

Zb.
5440

H.C.
112.
F.
20



11. 1

K. 112. 5.

(ca. 5, 720)



F. K. 112.

Herb-stärckender Balsam aus Bilead/

Burde/
Ben sehr betrübter/

F. 720

Zabey volkreicher Reich-Begleitung/

(TIT.)

H E R R N

Johann Saczeß

J. U. D.

Hoch-Fürstlichen Sächsischen hochbestalt-
gewesenen Commissions-Raths/ auch Amt-
manns zu Sapellendorff und Weußdorff/

In der Officin des Heil. Geistes prepariret/
und denen schmerzlich-betrübten Leidtragenden/
Zu ihrer Stärck- und Erquickung/

Ben gehaltenener Leichen = Predigt/

am 16. Sept. 1712.

En der Kirchen zu Sapellendorff

präsentiret

von

Johann Georg Bairßen/

Ober-Hof-Predigern/ Kirchen- und Ober-Consistorial-Rath/
General-Superintendenten, Ober-Pfarrern/ und des Fürstl.
Gymnasii Ephoro.



W E I T A N K /

gedruckt bey Johann Leonhard Mumbachen/ J. S. Hof-Buchdrucker.

S X 82

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header.

Handwritten text in the upper middle section.

Handwritten text in the middle section, possibly a subtitle.

(TIT)

Handwritten text below the (TIT) label.



J. U. D.

Handwritten text below the J. U. D. label.

Handwritten text in the lower middle section.



Handwritten text below the library stamp.

Handwritten text in the lower section.

Handwritten text in the lower section.

Handwritten text in the lower section.

Handwritten text in the lower section.



Handwritten text at the bottom of the page.

Handwritten text at the bottom of the page.

Denen Hoch- und schmerzlich-betrübten

Harreßischen

Frauen Wittib/

Herrn Sohn/

Frau und Jungfrau Töchtern/

Herrn Eydam/

auch übrigen sämtlichen vornehmen Anverwandten

übergibt /

auf ihre bittliches Ansuchen/

Diese gehaltene Leichen = Predigt.

Zu fernern Trost- Empfinden/

Mit herzlichem Anwunsch Göttlichen Beystandes

Der Autor.

Wie istts? Die Ohnmacht steigt zum
Herzen/
Es häuffen sich die Schmerzen/
Neh Balsam/ Balsam her!

Hier wird er euch/ Betrübtet/ dargereicht/
Dem keiner aus der Apotheke gleicht.

Braucht ihn/ die Ohnmacht kommt nicht
mehr.

Der Herr / der euch zwar schmerzlich hat
betrübet/

Zugleich euch auch in seinem Sohne liebet/

Weg diesem Balsam Stärck und Krafft/

Daber bey Euch zur Herbs- Erquickung
hafft.



A & Ω!

Gott/ tröste uns/ laß leuchten dein **A**ntliß/ so gene-
sen wir!

Herr **G**ott/ tröste uns/ laß leuchten dein **A**ntliß/
so genesen wir!

Herr **G**ott **S**ebaoth/ tröste uns/ laß leuchten dein
Antliß/ so genesen wir! **A**men!

Ardächtige/ schmerzlich- betrübte/ herzlich-
mitleidende/ allesamt in **CHRISTO JESU** durch seinen Geist und Wort zum ewigen Leben be-
ruffene Seelen! Aus denen weltlichen Geschichten ist bekannt/ daß sich Berge in der Welt finden/ auf welchen zu-
gleich Winter und Sommer ist. Ein solcher soll nicht nur in Ost-Indien das
so bekannte Capo Comorin seyn / auf dessen einer Seite ein beständig- rauher
Winter/ auf der andern aber ein angenehmer Frühling und Sommer sich ze-
gen soll; Sondern es findet sich auch/ in den äußersten Gränzen Spaniens/
unter denen Pyrenäischen Bergen/ wodurch Frankreich und Spanien
voneinander gesondert werden/ dergleichen Gebürge/ welches Sommer und
Winter zugleich fürstellet/ wie denn eine gelehrte Feder solches mit folgenden
Wor.

Späte im
Schatten
Riß der
Welt.

Worten beschrieben : Wir haben einsmahls in den Wolcken gereiset/ welche mich und meine Gefehrten/ in der Mitten eines hohen Bergs in Spanien ergriffen/ und so dick gewesen/ daß wir einander auch in der Nähe nicht erkennen konten/ und davon sämtlich pfuß-naß worden. Es haben auch eben dieselben/ als wir sie kaum überstiegen/mit Donner und Blitzen/ auch Regen/ in denen unter uns liegenden Thälern sich dergestalt lustig gemacht/ daß wir auf die Gedanken gerathen/ wir würden/ wenn uns das Gewitter in den Wolcken ergriffen hätte/durch die schweflichte Entzündung sämtlich ersticket seyn. Solche Wolcken aber waren nichts/ als ein gemeiner/dicker und sehr fruchtbarer Nebel. Jedoch haben wir auf der halben Höhe des Berges/ etwann eine halbe Meile von der Erden/den herrlichsten Sonnenschein/ und ziemliche Wärme empfunden/ konten auch einen vollkommenen Regen-Bogen unter uns in den Thälern ersehen. Bis hieher diese Beschreibung.

D. Michael
Schreibers
Sommer im
Winter.

Kaum mag ein Tropffen Wasser dem andern/ ein Ey dem andern ähnlicher seyn/ als das gegenwärtige Leben diesem Wunder-Berge. Denn hier in diesem Leben findet sich auch eine Zusammenkunft widerwärtiger Gewitter/ Sonnenschein und Regen/ klar und trübes Wetter/ man trifft darinnen einen Winter im Sommer/ und einen Sommer im Winter besammeln an. Das meiste von diesem unserm Leben kan wohl einem trüben Winter verglichen werden/ da die Entfernung der lieblichen Sonnen-Strahlen/ und die darauß entstehende trübe Nebel unsre Unwissenheit der Jugend fürstellen. Schlossen/ Hagel und Schneeflocken sind die gehäuften Unglücks-Fälle/ die uns/ bey unserm fortgehenden Alter/ häufig überfallen. Gehet in den Winter-Tagen die Sonne zeitlich unter/ und folget darauf eine lange Nacht: Gewiß/ manchen kommt die lange Nacht des Todes allzufrüh über den Hals/ und seine Lebens-Sonne gehet ihm allzuzeitig unter. Heute sind wir nichts/ morgen nichts. Diß ist unser aller Urtheil von diesem Leben. Solte der älteste Greiß unter den Menschen Mathusalem wieder aufstehen/ würde er sein Leben also/ wie Jacob/ beschreiben : Wenig und böse sind

Gen. XLVII.
9.

die Tage meines Lebens gewesen. Gen. XLVII, 9. Denn was ein Körnlein Sand gegen einen grossen Berg/ ein Tröpflein Wasser gegen das große Meer ist/ das sind hundert/ ja unsre noch viel kürzere Jahre gegen die Ewigkeit : Ein kurzer Winter-Tag/ der aus Abend und Morgen fast allein besteht : Ein verdrüsslicher Winter-Tag/ voller Mühe und Arbeit.

Jedoch läset sich auch in diesem Winter gegenwärtigen Lebens ein angenehmer Sommer finden. Denen trüben Nebeln und dunkeln Wolcken sezt sich auf der andern Seite mancher heller Sonnen-Blick eines guten fröhlichen Tags entgegen/ und das gute Gewissen/ welches dem Menschen viel freudiger ist/ als die Sonne selbst/ solte ihm das wohl in übermäßigen Nebel-Wetter stecken lassen? Ein Weiser ist allezeit guten Muths/ sonderlich aber ein Kind Gottes ist niemahls so sehr dem Elend dieser Welt unterworfen/ daß

daß ihm nicht das Freuden-Licht des Göttlichen Trostes aufgehen sollte. Er hält diß Leben vor einen Vorhof des Himmels/ und weiß sich alles zu Nutzen zu machen/ so gar/ daß auch die Widerwärtige/ ihm zu gut/ ihre Natur ausziehen müssen/ das Creuz muß seine Bonne/ der Regen seine Sonne/ der Tod das Leben seyn. Erinnert ihn gleich der kurze Tag seines Lebens/ daß er in Winter begriffen/ so macht ihn doch das Fern-Blaß seines Glaubens das noch entfernte ganz nahe bestehend/ und siehet auf das Zukünftige/ gleich als wenn es gegenwärtig wäre/ ja er fängt schon mit seiner Betrachtung an/ den langen Tag der Ewigkeit zu begehnen. Und mag gleich der größte Theil unsers Leben Bergs mehr einem herben Winter. Wetter/ als einem anmuthigen Sommer zu vergleichen seyn/ so ereignet sich doch auf der Höhe desselben/ beym Schluß unserer Pilgramschafft/ ein rechtes Paradies/ ein lieblicher Sommer/ eine sanffte Windstille/ eine Freuden- volle Ewigkeit.

Sehen wir den in seine Grufft bereits eingesenkten seel. Herrn Commissions-Rath/ D. Harreffen/ zu dessen letzter Ehr-Bezeugung wir dißmal alhier zusammen kommen sind/ gleichsam noch einmahl an/ so mögen wir wohl sagen/ daß seine meiste Lebens-Zage einem traurigen und betrübten Winter gleich gewesen; O wie mußte er auf diesem seinen Lebens-Berg durch manchen dicken und finstern Nebel hindurch steigen/ massen/ wenn ich das mehreste Theil seines Lebens betrachte/ es durch Umkehrung der Buchstaben ein beständiger Nebel gewesen? O wie viel hefftige Donnerschläge und anderes grausames Ungewitter haben auf ihn loß gestürmet? Wie viel Thränen-Regen sind darüber aus seinen Augen geflossen? Doch der Berg ist nun glücklich überstiegen; Dieser Lebens-Nebel ist zertrennet/ nun siehet er mit Freuden in die helle Sonne.

Zwar ihnen/ hochbetrübte Frau Wittib/ Herr Sohn/ Frau und Jungfrau Töchtere/ Herr Eydam/ auch andere vornehme Unverwandten/ ist ihre Freuden-Sonne untergangen/ ihre Gesichter siehet man umbüllet/ sie müssen nun den hohen Creuz-Berg himan wandern; Die Frau Wittib hat das beste Theil ihres Herzens in die finstere Grabes-Grufft müssen einsencken lassen; Sie hat ihren besten Schatz/ ihren Stecken und Stab verlohren: Der Herr Sohn/ die Frau und Jungfer Töchtere/ Herr Eydam/ werden von Thränen-Regen benasset/ und gehen in dicken Trauer-Nebel/ weil sie den nun eingebüßet/ der ihr Schutz/ Rath und Hülffe gewesen/ und sein väterlich Herz von ihnen nie abgewendet hat. Nicht minder wird in der andern vornehmen Freunde Ohren der unvermuthete Tod des seligen Herrn Commission-Raths ein rechter Donnerschlag gewesen seyn/ über welchen sie sich auch igo herzlich betrüben/ und höre ich gleichsam sie dem David seine Wort abborgen/ die er über den Tod seines treuen Freunde Jonathans von sich vernehmen lassen: Es ist uns leid um dich/ unser Bruder/ Schwieger-Vater/ Schwager/ und aufrichtiger Freund/ herzlichster Jonathan/ deine Liebe ist uns lieber gewesen/ als Frauen-Liebe. 2. Sam. I.

2. Sam. I. 26.

Allein bey dieser so schweren Klage und betrübten Trauern fassen sie einen Muth / halten Gott still / und geben sich zu Frieden. Es giebt ja in dem stärcksten Winter nicht lauter trübe Tage / die Luft hellet sich oft aus / das liebliche Sonnen-Licht strahlet aufs beste / und erwärmet die erkältesten Glieder und Gewächse wieder. So glauben auch sie / sämtlich Hoch- und Herz-betrübte / daß auch in dieser Trauer-Nacht ihnen wieder ein Freuden-Licht aufgehen werde. Es gehet ihnen bereits auf ein Trost-Licht durch die Hoch-Fürstl. Abordnung zu dieser Leich-Begleitung / und durch so häufige Versammlung vornehmer Freunde / und anderer Christlichen und mitleid-tragenden Herzen. Werden gleich des seligen Herrn Commission-Raths leblose Gebeine gegen den Winter in die Erde eingegraben / so weiß doch dessen Seele von keinem Frost und Winter / sondern hat nunmehr im ewigen Freuden-Paradies einen immerwährenden Sommer / und wird am lieblichen Frühling des lieben jüngsten Tags mit dem ihu erstorbenen Körper wieder vereinigt / und denen vorhergeschickten und nachfahrenden werthen Ibrigen auf ewig zugesellet werden. Diesen Herzens-Trost können sie hieraus schon schöpfen / weit mehr aber / wenn sie die kräftige Heil-Salbe aus Gilead werden gebrauchen / zu deren heilsamer Betrachtung helfft mir des Heil. Geistes Beystand erbitten in einem gläubigen Vater Unser.

Der selige Herr Commissions-Rath hat vorlängst schon zu seinen Leichen-Zert den Kern-Spruch Christi aus Jo. III, 16. erkieset / welcher also lautet :

Also hat Gott die Welt geliebet / daß er seinen eingebornen Sohn gab / auf daß alle / die an ihn glauben / nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben.

Nest denn keine Salbe in Gilead / oder ist kein Arzt nicht da ?
 Jer. VIII, 22.
 So fragt dort der liebe Prophet Jeremias im VIII. seiner Weissagung. Beklaget darinnen den elenden Zustand des Jüdischen Volcks / zu seinen Zeiten / weil ihm der große Schade desselben sehr zu Herzen gieng / und er kein Mittel vor sich sahe / wie ihm möchte können geholfen werden. Es war ihm / wie einem treuen Vater / der sein liebstes Kind in der größten Todes-Noth liegen siehet / und den die Liebe zwinget / sein ferners Leben zu wünschen und zu befördern : Oder einem treuen und lieblichen Ehgatten / der / wenn er seines Eghenosens tödliche Schwachheit vor Augen siehet / sich nicht nur hermet / und herzlich darob betrübet / sondern alle möglichste Hülf und Rettung bezuschaffen äufferst bemühet ist / ob die tod-francke Person durch eine kräftige Arzney noch könne gerettet / und beyw

beym Leben erhalten werden / da wird keines Gelds geschonet / es mag die Arzney so kostbar seyn / als sie wolle ; Man lässet die beruffensten Medicos consuliren / daß sie alle ihre Kunst anwenden / dem Patienten die Schmerzen lindern / und das Leben fristen mögen :

Auf gleiche Weise nun war es damahls mit dem Jüdischen Volk bewandt ; Es lag in einer sehr schweren und höchstgefährlichen Kranckheit / welche bey dem Propheten Esaia beschrieben stehet / da es heisset : Das ganze Haupt ist krank / das ganze Herz ist matt / von der Fußsohlen bis aufs Haupt ist nichts gesundes an ihm / sondern Wunden und Striemen / und Eiterbeülen / die nicht geheftet / noch verbunden / noch mit Oele gelindert sind ; Stach also in einem recht verzweiffelt-bösen Zustand / und war keine Hülffe da. Dabero sahe sich der ängstlich-berührte Prophet nach einer Arzney um / so in dieser Kranckheit dienlich wäre / und dem Schaden abhelfen könnte / fragt demnach : Ist denn keine Salbe in Gilead / oder ist kein Arzt nicht da ? Gilead war sonderlich berühmt wegen seiner süßtreflichen Balsam-Stauden / darauß eine trefliche Arzney bereitet wurde / und fanden sich in selber Gegend viel berühmte Aerzte ein / welche mit gedachten Balsam trefliche Curen verrichteten : Darum eben der Prophet Jeremias c. XLVI. die Egyptier anredete : Gehe hin auf gen Gilead / und hole Salbe / Jungfrau Tochter aus Egypten / aber es ist umsonst etc. Nach dieser Salbe aus Gilead nun siehet sich Jeremias auch hier um / und trägt ein Verlangen darnach / ob sie zu erlangen seyn möchte ;

Das allhier in der Heil. Sprache befindliche Wörtlein *רֶשֶׁת* welches der sel. Lutherus durch Salbe übersetzt / haben die LXX. Dolmetscher gegeben *resina*, Harz / Balsam oder Salbe / wie in andern Stellen der Schrift Lutherus es verdeutschet hat. Pagninus hats gegeben ein Theriak / und ist solches ein Wörtlein / von einer weitläufftigen Bedeutung / dabero auch die Gelehrten anmercken und bewundern / daß in der Schrift alten Testaments kein besunder Wort gefunden werde / welches den Balsam bedeute / da doch derselbe bey allerhand sonst gefährlichen Wunden ein kräftiges Heil-Mittel ist / wie eben unser Prophet Jeremias c. LI. bemercket / wenn er sagt : Heulet über sie / (Babel) nehmet auch Salben zu ihren Wunden / ob sie vielleicht möchte heil werden.

Weil aber die Gileaditer lange vor den Zeiten Jeremia schon in die Assyrische Dienstbarkeit weggeführt waren / und vielleicht aus Israels Nachkommen wohl wenig Aerzte daselbst mehr werden übrig gewesen seyn / will der sel. Herr D. Seb. Schmidt / es sey die Frage des Propheten also zu beantworten : Ach ! das ist / daß kein Balsam mehr in Gilead ist / und niemand mehr fürhanden / der die Natur desselben verstünde / und helfen wolte / sonst wäre noch zu helfen. Darum er auch gleich im Anfang des folgenden Capitels den verzweiffelt-bösen und unheilbaren

B

Scha

Jes. L. 6.

Jer. XLVI.
II.Conf. Ed.
Leigh. Crit.
sara p. m.
459.Vid. J. H.
Vrsini horti
arcm. I. III,
9. p. 267.
Jer. LI. 8.in Comm.
h. I.

v. I. c. IX.

Schaden so sehr beweinet/ wünschende/ daß er Wasser genug in seinem Haupt hätte/ und seine Augen Thränen-Quellen wären/ daß er Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in seinem Volk.

Ich setze ausser allen Zweifel/ die schmerzlich-betrübte Frau Wittib/ als sie die tödliche Kranckheit ihres liebgewesenen Ehe-Herrns wahr genommen/ und/ wie er darinnen immer schwächer worden/ auch den Tod näher kommen/ werde geseufzet und gesprochen haben; Ist denn keine Salbe in Gilead/ oder ist kein Arzht nicht da? Dahero sie auch Rath und Hülffe bey den berühmtest und bewehrtesten Medicis gesucht. Hätte sie gewußt/ eine Arzney wider die Sterblichkeit zu erlangen/ deren sich wohl manche Thoren/ solche zu besitzen/ gerühmet/ auch noch heut zu Tag die Sineser davon groß Prahlen machen/ was würde sie nicht darauf spendiret und verwendet haben? Allein alles dieses war vergebens. Der HErr/ der unser Leben und Tod in seinen Händen hat/ hatte in seinem Heil. Rath ein anders beschloffen/ daß die kräftigste irrdische Salbe und Balsam aus Gilead hier nicht Rath schaffen/ und der allerberühmtesten Arzhte Kunst vergebens seyn mußte.

Jedoch für die schmerzlichste Kranckheit des Gemüths/ und den betrübtesten Zustand der Seelen ist doch noch eine Herz-erquickende und höchst-bewerthe Salbe aus dem geistlichen Gilead zu erlangen/ welche der aller sicherste und beste Arzht JESUS bereitet und adpliciret/ und in den abgelesenen Text-Worten/ als das allerherrlichste Recept fürschreibet/ nach dessen Anleitung wir dieses allertreflichste Remedium, (I) als einen Herzstärckenden Balsam aus Gilead/ und (II) dessen Würckung in allen/ auch den größten Todes-Nöthen/ anschauen und betrachten wollen. Damit aber derselbe in der Apothekē des Heil. Geistes wohl bereitet/ auch von uns genau examiniret und wohl adpliciret werde/ seuffzen wir: Jesu/ unser Arzht/ heile du uns/ HErr/ so werden wir heil/ hilf du uns/ so wird uns geholffen. Amen!

M. S. Von einem rechtschaffenen Medico, wird zupörderst (a) sonderbarer Verstand und Klugheit/ durch welche er die Arth der Kranckheit/ und sich dabey ereignenden symptomatum, auch derer darwider dienenden Mittel und Ingredientien zur Arzney/ genau einseheth und versteheth; Nicht minder (b) ein redlicher Wille und aufrichtige Gewogenheit/ dem Patienten zu helfen/ ferner (c) eine sattsame und begründete Wissenschaft/ durch welche er beurtheilen kan/ ob die vorgeschriebenen Mittel sattsam kräftig seyn werden/ dem Ubel der Kranckheit zu wehren/ und solches zu vertreiben/ leglich aber (d) eine gerechte Abwegung der zur Arzney behörigen Stücke/ damit er hieby der Sache weder zu wenig noch zu viel thue/ erfordert. Bey unserm geistlichen Seelen-Arzht finden sich alle diese

Spizel. dere
lit. Sinenf.
Secl. 13.
Conring. de
Medic. Her-
met. c. 26.

diese Stücke in dem höchsten Grad. Es ereignet sich bey ihm die höchste Klugheit / die Kranckheit des ganzen menschlichen Geschlechts zu erkennen / darwider er das allein hinlängliche Mittel ausgesonnen / das von Gottes Augen verstoffene menschliche Geschlecht wieder gesund zu machen / und mit dem himmlischen Vater zu verfühnen / damit / ohne Verletzung der beleidigten Södtlichen Gerechtigkeit / der unendlichen Barmherzigkeit Gottes ein Genügen geleistet würde ; Dahero auch jener Alt-Vater dafür gehalten / der eingeborne Sohn Gottes habe in dem Rath der Hochheil. Drey-Einigheit / sich selbst angebothen / und das Mittel zu der Menschen Heyl / nemlich seine Sendung / fürgeschlagen. Daraus ist zugleich der geneigte Wille Gottes / denen armen Patienten der Menschen aus ihrem Elend zu helfen / leicht abzunehmen / zumahl ja Gott nicht will / daß jemand verlohren werde / sondern daß sich jedermann zur Busse bekehre und lebe. 2. Pet. III, 9. Er will / daß allen Menschen geholffen werde / und zur Erkänntniß der Wahrheit kommen. 1. Tim. II, 4.

Wer wolte ferner dem hiezuvorordneten Mittel des theuren Verdienstes Christi die Krafft der Erlösung absprechen / massen / wie die Schöpfung ein Werk seines Fingers / also ist die Erlösung ein Werk seines Arms / da der Herr offenbaret seinen heiligen Arm vor den Augen aller Heiligen / daß aller Welt Ende siehet das Heyl unsers Gottes. EL. LI, 10. Und wie genau wußte dieser himmlische Arzt das gerechte Gericht hiebey zu beobachten / da er nicht nur die Sünden / so zu seiner Zeit / und im Neuen Testament / sondern auch alle die Mißhandlungen / so von Anfang der Welt bis auf die Zeit des neuen Bunds / im alten Testament begangen worden / aus purlauterer Gnade erläset / weil Gott nicht allein der Heyden / sondern auch der Juden Gott ist. Rom. III, 29. Eben darum heisset er auch das Lamm Gottes / das der ganzen Welt Sünde trägt. Jo. I, 29. Er wird gemennet Christus Jesus / gestern und heut / und derselbe auch in Ewigkeit. Hebr. XIII, 8. Nemlich gestern im alten / und heute im Neuen Testament. Dieser so kluge / willige / mächtige und gerechte Medicus nun braucht folgende Ingredientia zu dem bewährten und Herz-stärckenden Balsam aus Gilead.

I. Zwar LIGUSTICUM, Liebstöckel. Die Herren Botanici mögen dessen Natur und Krafft beschreiben / damit halte ich mich nicht auf. Dieses Liebstöckel aber wird uns in unserm Text zur Composition dieses Herzh Balsams angemerket / wenn es heist : Also hat Gott geliebet.

Die Liebe ist eine solche Gemüths-Bewegung / so sich dem Geliebten mitzutheilen / und mit ihm sich zu vereinigen suchet. Wer Gott sey / der da liebet / braucht keiner weitläufftigen Erklärung / massen uns von dessen zwar uns von Natur unbegreiflichen Wesen das Heil. Gottes Wort so viel offenbaret hat / als wir in dieser Sterblichkeit nöthig haben. Dieser Gott nun hat geliebet : Der Allerhöchste / so ist auch diese Liebe die höchste : Denn je höher die liebende Person / je höher ist die Adfection zu achten. Wie hält mancher so große Stücke darauf / wann er bey einem grossen Herrn in

2. Pet. III, 9.

1. Tim. II, 4;

EL. LI, 10.

Rom. III, 29.

Jo. I, 29.

Hebr. XIII, 8.

Scalig. in Exerc.

sondern Gnaden stehet? Aber ungleich höher ist zu achten/wenn man in der Liebe des grossen Gottes eingeschlossen ist. Geliebet hat der Allervollkommenste/der keines andern bedarff/und unserer Liebe nicht nöthig hat. Menschen/die in der Welt einander lieben/richten gemeinlich dabey ihr Absehen auf diesen oder jenen Vorthail; Solche aber lieben mehrentheils mehr sich selbst/weil sie darunter ihren Nutzen suchen/oder wenigstens ihrer Lust und Vergnügen nachhangen. Gott aber hat nichts von uns/und wir hingegen alles von ihm. Dahero ist auch diese Liebe eine uns zuvorkommende Liebe. Denn wir sind ja von Gott geliebet worden/nach ehe wir etwas gewesen/und ehe wir ihn gesucht/hat er uns schon gefunden. Diß

1. Jo. IV, 10.

III. 409

III. 411

bezeugt der Liebes-Jünger Christi Johannes/wenn er schreibt: 1. Jo. IV, 10. Darinnen stehet die Liebe/nicht/das wir Gott geliebet haben/sondern/das er uns geliebet hat/und gesandt seinen Sohn/zur Ver-söhnung für unsere Sünde. Käme unser Heyl aus unsrer Liebe/das wir Gott geliebet hätten/so wäre unsre Liebe grösser/denn die Liebe Gottes/eine Liebe/damit wir Gottes Liebe verdient hätten/und wäre also unsre Liebe der Liebe Gottes vorgegangen; Aber nein/die Liebe Gottes ist nicht durch unsre Liebe gegen ihn zu wege gebracht worden/sondern er hat

Conf. D.
S. Schmid.
in h. l. p.
403. f.

seine Liebe an uns bewiesen nach seinem Wohlgefallen/und uns unverdient und freywillig geliebet/da wir ihn nicht geliebet hatten. Gott hat die Welt erschaffen/nicht/das er Genuß von ihr hoffte/sondern/das sie seiner genießen möchte. Noch mehr aber hat er darinnen an uns gethan/das er sich unsers Elends angenommen/und Mitleiden mit unserm Jammer gehabt/ja/nach seiner thätigen Liebe/nicht nur uns wohl gewolt/sondern auch wohl ge-

Rom. V, 8.

than/und zwar/da wir noch seine Feinde und Sünder waren. Rom. V, 8.

Vid. B. D.
Meyer,
probl. pecul.
utrum hu-
manum ge-
nig non alio
potuerit mo-
do, ni. cru-
entä Dei
morte, repa-
rari? add.
bet.
Brev. Hulf.
B. Scherzeri,
it. Sperl. Ni-
cod. quær.
part. I. pag.
693. ff.

Es mögen die Päbstl. Schul-Lehrer von der Frage/ob Gott auf eine Vid. B. D. andere Weise/als durch die Sendung seines Sohns/das gefallene menschi- che Geschlecht habe mit sich aus-söhnen können/so lange disputären/als sie wol- len/so wissen wir doch unfehlbar/es habe Gott zur Erlösung der Menschen solch eine Weise erwöhlet/wodurch er so wohl seiner Gerechtigkeit als Barm- herzigkeit ein vollkommenes Genügen geleistet/und dabey so wohl seinen Haß gegen die Sünde/als auch seine brünstige Liebe gegen die Sünder an den Tag ge- leget hat. Zumahl/da er diese Liebe als eine allgemeine Liebe/gegen die Welt erwiesen/darum heist es hier: Also hat Gott die Welt gelie- bet.

Es hat das Wort Welt in der Schrift vielerley Bedeutungen/welche alle anzuführen Zeit und Gelegenheit nicht verstatten. Kurz zu sagen: Nicht werden durch die Welt die Gläubigen und Auserwählten allein/son- dern alle und jede Menschen/so viel deren jemahls gelebet/nach ihm le- ben/und bis an den jüngsten Tag leben werden/verstanden/denn diese alle sind für Gott also gefunden worden/das sich bey jedem erzeiget Blindheit im Gemüthe/Wohheit im Herzen/Widerspenstigkeit im Willen/und Feindschaft wider Gott in allen Gliedern. Und das diese Bedeutung des Wortes Welt aller-

allerdings hier statt finden müsse/ lässet sich daher leicht schliessen/ weil/ wann man die Auserwählten allein dadurch verstehen wolte/ es höchst ungereimt würde herauskommen/ wenn der Heyland so fort/ nach unsern Text- Worten/ die Welt in Gläubige und Ungläubige/ in solche/ die dem Licht/ und die der Finsterniß folgen/ in solche/ die verlohren werden/ ungeachtet solcher Göttlichen Liebe/ und hinwieder diejenigen/ welche selig werden/ abtheilet/ zu geschweigen/ daß in der ganzen Heil. Schrift nirgendswo eine einzige Stelle anzutreffen seyn wird/ woselbst das Wort Welt in diesem Verstand/ darinnen die Auserwählten allein darunter begriffen würden/ genommen werde/ wie solches zwar die Reformirten vermeinen/ von denen jedoch verschiedene ihrer eigenen Glaubens Genossen abtreten/ weil sie den Grund ihrer vorgefaßten Meinung sattsam erkennen.

Zwar wiß ich wohl/ was jene zur Behauptung ihrer Lehrer anführen/ es wäre nemlich/ wie die Liebe/ also auch der Haß/ den Gott gegen verschiedene Menschen trage/ und zwar aus einem vorgefaßten absoluten Rathschluß/ aus der Schrift sattsam bekannt/ dahero sie zum Behuf solch ihrer Lehre das IX. und folgende Capitel der Epistel Pauli an die Römer/ sonderlich/ was in IX. 13. steht: *Jacob habe ich geliebet/ aber Esau habe ich gehasset/* anführen. Allein sie solten doch wohl erwegen/ daß in angezogenen Capiteln der Apostel durchaus nicht fürneml. handle von der Gnadenwahl zum ewigen Leben/ und Verwerffung zum ewigen Tod/ sondern vielmehr sehe auf die Verstoßung der Jüden von derjenigen äußerlichen Herrlichkeit/ die sie so viel hundert Jahr genossen/ und auf die Aufnahme der Heiden an ihrer statt/ welches nicht nur der ganze Context weist/ sondern auch zu diesem Zweck der Apostel die Göttliche Antwort aus Gen. XXV. 23. anführet/ mit diesen Worten: *Jacob habe ich geliebet/ aber Esau habe ich gehasset/ welche anders nicht/ als nach dem Innhalt der im Mosaischen Text befindlichen Rede/ zu erklären. Denn/ als die von Gott mit zweyen Söhnen gesegnete Rebecca den Herrn fragte/ da sich die Kinder miteinander in ihrem Leibe stießen/ was wohl diß bedeuten würde/ und der Herr ihr antwortete: Zwey Völk sind in deinem Leibe/ und zwey erley Leute werden sich scheiden aus deinem Leibe/ und ein Volk wird dem andern überlegen seyn/ und der grössere (Esau) wird dem kleinern (Jacob) dienen; Zeugte dieses klar/ daß der Apostolische Spruch nicht von der Person Esaus und Jacobs/ sondern von beider seits Nachkommenen rede. Ist also dieser Haß nicht de exclusione ab amore & gratiâ divinâ, als ob Esau von aller Liebe und Gnade Gottes ausgeschlossen gewesen/ zu verstehen/ zumahl/ da wir mit dem selbigen Lutherod dafür halten/ daß Esau so wohl/ als Jacob selig worden/ sondern de posthabitione temporalis à privilegiis externis, von der äußerlichen Entziehung der zeitlichen Glückseligkeiten und Freyheiten/ daß nemlich Jacob vor Esau den Vorzug haben/ und das Recht der ersten Geburth erlangen solte/ Esau aber würde dessen nicht genießen/ weil er solches/ als ein*

E

Vid. Schmidmanns sogenannte friedfertige Gedanken p. 18. ff.

Rom. IX, X, XI, Rom. IX, 13

Gen. XXV, 23

Vid. D. Chr. Chemnitii Disp. Th. de salute Esavi.

Hebr. XII, 16. **16.** liederlicher Mensch/ um einer Speise willen verkauffet / Hebr. XII, 16. Solte aber der von der Widerpart so oft angezogene Tert/ seiner Meynung nach/ von der ewigen Gnaden-Wahl und Verwerffung handeln/ wie unge-reimt würde man sagen müssen/ daß alle und jede Nachkommenen Jacobs zum ewigen Leben erwählet und seelig; Alle und jede Nachkömmlinge Esaus aber zur ewigen Verdammniß verworffen worden/ und verdammt würden; Da hingegen G^{OTT} Jacobs Posterität in das glückselige Land Canaan/ darinnen Milch und Honig floß/ eingesetzt / Esaus Nachkömmlinge aber/ die Esauiten oder Edomiten/ auf das rauhe Gebürg Seir verwiesen hat.

Und ob gleich hierwider eingewendet werden wolte/ es werde ja in dem Paulinischen Spruch ausdrücklich vom Haß/ der der Liebe entgegen ge-
setzet wird/ geredet/ so muß man wissen/ daß nach der in der Schrift auch an-
derswo gewöhnlichen Redens-Art/ daß Wort Hassen nicht allemahl so viel
heisse/ als eine Feindschafft zu einen tragen / sondern/ wenn sie einem einen
Vorzug in der Liebe gönnet / heisset alsdenn derjenige/ der weniger geliebet
wird/ gehasset/ ob er schon auch/ jedoch nicht in gleichem Grad geliebet wird.
Heißt also in dem angezogenen Spruch / Jacob habe ich *ic.* nicht / den
Esau und seine Nachkommen/ ohne Ansehen des Unglaubens und der Sün-
de / zum ewigen Verdammniß verstoßen / sondern vielmehr / einen geringer
halten/ und andern nachsetzen. Und in diesem Verstand braucht mein Hei-
land diß Wort **Luc. XIV, 26.** So jemand zu mir kommt / und hasset nicht
seinen Vater / Mutter / Weib / Kind / Bruder / Schwester / auch da-
zu sein eigen Leben / der kan mein Jünger nicht seyn. Da ist ja des
H^{ERRN} Meinung nicht / daß man Vater / Mutter / Weib / Kinder *ic.* anfein-
den solle / sondern / wenn man damit vergleichet / was eben unser Heyland
Math. X, 37. saget : Wer Vater und Mutter mehr liebet / denn mich /
37. der ist mein nicht werth : Und wer Sohn und Tochter mehr liebet /
denn mich / der ist mein nicht werth ; wird klar erhellen / daß das Wort
hassen / so viel / als nicht so sehr lieben / bedeute / also in dem angeführten
Spruch Pauli die Sache darinaus lauffe : G^{OTT} habe den Esau nicht
so viel Segen gegeben / als dem Jacob / und habe dieser in der Lie-
be / so ferne sie sich in Austheilung des gelobten Landes und andern
äußerlichen Glückseligkeiten herfür gethan / den Vorzug / jener
aber das Nachsehen gehabt.

So bleibet demnach dieses Ingrediens, der Liebstöckel oder die Lie-
be G^{OTTES} höchst kräftig zu diesem Herz-erquickenden Balsam / und wird
bey uns auch stark und mächtig seyn / wenn wir uns dessen nur wohl und
recht bedienen werden / zuförderst eine aufrichtige Segen-Liebe zu diesen un-
sern so grossen Liebhaber tragen. Dazu muntert uns der Liebes-Apostel
1. Jo. IV, 19. Joannes *c. IV.* seiner ersten Epistel v. 19. nachdrücklich auf / wenn er spricht :
Lasset uns ihn (G^{OTT}) lieben / denn er hat uns erst geliebet. Nun
liebet

liebet man ja billig einen Gutthäter/ der uns allerley Wohlthaten erzeiget hat. Wer hat uns aber mehrere und grössere Güte bewiesen/ als der allein gute Gott/ von dem wir mit Hiob aus c. X, 12. rühmen müssen: Leben und Wohlthat hast du an uns gethan/ und dein Aufsehen bewahret unsern Odem; Wie solten wir ihn denn nicht lieben? Liebet man gerne was schönes/ daran man sein Vergnügen haben könne; Wer ist schöner/ als Gott/ die Quelle aller Schönheit. Wie solten wir ihn denn nicht lieben? Liebet man denjenigen/ dessen Freunde sich um uns wohlverdient gemacht haben/ wiedort David sich anfangs beim König Saul und seinen Hofleuten/ auf solche Art/ in gute Gewogenheit gesetzt hatte/ 1. Sam. XVI, XIX, &c. oder/ wie Mephiposeth/ ob er wohl für seine Person lahm und hinfend war/ dennoch von David seines redlichen Freundes Jonathans wegen geliebet ward/ 2. Sam. IX, 1. wie solten wir denn Gott nicht lieben/ dessen eingeborener Sohn unser Bruder worden? Noch vielmehr aber sind wir zu solcher Liebe verbunden/ weil uns Gott erst geliebet hat/ und hierzu den Anfang gemachet durch erschaffen und bilden/ durch erziehen/ durch versorgen/ durch vertragen/ durch ausbilden/ durch widergebehren/ durch an sich locken/ durch unterweisen und dergleichen.

Aber/ wie stehts um unser Liebe gegen Gott? Jener Franciscaner Mönch/ Franciscus Jacobenus solle/ wo er gegangen und gestanden/ immer geweinet/ und da er um dessen Ursache gefragt worden/ geantwortet haben: Amor non amatur, Gott/ der die Liebe ist/ wird nicht geliebet. Gewiß dieses haben wir wohl mit blutigen Thränen zu beweinen/ daß wir das/ was uns nicht liebet/ sondern vielmehr schädlich/ gefährlich/ eitel und vergänglich ist/ insgemein so sehr lieben/ und hingegen Gott/ der uns doch je und je geliebet/ nicht lieben. O wie viele lieben Reichthum/ Gold und Geld/ was ist aber wohl gefährlicher? Wie viel lieben grosse Ehr und Ansehen/ hohe Titel/ und grosse Ehren-Stellen? Aber was kan eitel und unbeständiger seyn? Wie viele lieben Wollust/ und wozu des Fleisches sündliche Begierden reizen? Aber/ was ist wohl schändlicher und beschlicher? O wie bey vielen findet sich eine allzu hitzige Liebe der Welt und ihrer Lüste/ die doch die Seelen ins Verderben stürzen? Demnach wollen wir auch instänfftige fern der Liebe Gottes genießen/ lassset uns den Heber alles Guten über alles/ und die Gabe nicht mehr/ als ihn lieben. Jener berühmte Mahler Apelles hatte sich in die sondere Schönheit eines Frauenzimmers Compaspem, so an König Alexanders des Grossen Hof war/ verliebet/ befurchte sich aber der Königlichen Ungnade/ und wolte seine Liebe nicht kund machen; Jedoch/ als Alexander davon Wind bekam/ verehrte er dem Mahler diese Schöne/ über welche Gnade sich Apelles zwar sonderlich erfreute/ doch bey sich in Zweifel stunde/ ob er den Verehrer oder das Verehrte mehr lieben solte/ wie er denn auch dadurch in der Liebe gegen den König hefftiger entbrandt wurde: So wird gewiß durch unsre herzlichliche/ aufrichtige und beständige Gegen-Liebe Gottes zu desto eifriger Liebe derselbe angeflammt werden. Hat doch jener Heyd Seneca dieses schon für das gewissste Mittel/ eines andern

Sen. ep. IX. ad Lucil, Liebe zu erhalten/ angegeben/ wenn man ihn liebet/ darum schreibet er: Ego tibi monstrabo amatorium sine medicamento, sine herbâ, sine ullius venefica carmine: Si vis amari, ama. Ich will dir ein Recept für die Liebe schreiben/ dazu keine Arzney/ kein Kraut/ keine Hexerey kommt: Willst du geliebet seyn/ so liebe hingegen. Wie vielmehr trifft es ein bey dem unveränderlichen GOTT/ der mit seiner vollkommenen Liebe unsere Liebe desto mehr erwecket/ und durch unsere/ ob wohl unvollkommene Liebe zu einer weit höhern gegen uns gereizet wird. Lasset uns also nicht den Worten/son-

Pf. XLIX, 2.

dern auch der That nach mit David aus Pf. XLIX, 2. sprechen: Herzlich lieb hab ich dich/ HERR/ meine Stärke/ HERR mein Fels/ mein Burg/ mein Erretter/ mein GOTT/ mein Hort/ auf den ich traue/ mein Schild und Horn meines Heyls/ und mein Schutz.

Findet ihr aber/ daß ihr bisshero wenig Liebe zu GOTT getragen/ und selben vielmehr mit allerhand Sünden/ Abgötterey/ Mißbrauch seines Heil. Rahmens/ Entheiligung seines ihm gewidmeten Tages/ verachteter Anhö- rung seines Wortes/ Seringschätzung und Verspottung seiner Diener/ auch der Heil. Sacramenten/ unversöhnlichen Haß gegen den Nächsten/ Unzucht und Uppigkeit/ sündlicher Wollust/ Verleumdung und andern dergleichen Sünden und Lastern betrübet habet/ welches einem jeden sein Gewissen am besten überführen wird/ der sey versichert/ daß dieses keine Zeichen der Liebe GOTTES/ sondern/ wo sich diese indicia finden/ kan man daraus leicht urtheilen/ daß dieses Ingrediens an seiner Krafft und Würckung bisshero allerdinges sey verhindert worden.

Wir besehen aber nunmehr das andere Ingrediens, so zu diesem Herz- stärckenden Balsam in dessen Composition muß gebrauchet werden/ welches ist Veratrum nigrum, die sogenannte Christ- Wurck. Denn also sagt mein Text: Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab. Geringe Sachen pflegt man sonst wohl hinzugeben/ aber nicht also mit Kindern/ die von Herzen kommen/ und wieder zu Herzen gehen. Abraham hatte den Ismael nur mit der Magd Hagar gezeuget/ gleichwohl seuffzete er vor ihn zu GOTT: Ach daß doch Ismael leben solte für dir! Gen. XVII, 18. Wie Leid- voll bezeugte

Gen. XVII,

18.

sich Jacob über seinen vermeintlich- toden und von einem wilden Thier zer- rissenen Joseph? Er zureiß seine Kleider/ legte einen Sack an/ und trug Leid lange Zeit/ also daß ihn auch niemand trösten konte. Gen.

Gen.

XXXVII, 34.

2 Sam. XVIII,

33.

1 Reg. III, 26.

Dergleichen Klag wir auch von David über den ungerathe- nen Absolon lesen/ 2. Sam. XLIX, 33. wie wehmüthig stellte sich jene sonst un- züchtige Mutter an/ als auf Kön. Salomonis flugen Auspruch/ ihr auf- setz Ebe empfangenes Kind in zwey Theile solte zertheilet werden. 1. Reg. III, 26. So machen es leibliche Eltern: GOTT aber thut ein anders/ er giebt nicht einen Knecht/ sondern einen Sohn/ nicht einen fremden/ wie er also sei- nem Volk Israel zum besten/ damit dessen Ausgang aus Eghypten be- fördert

fördert würde/ des Pharao Sohn/ dahin gab/ und würgen ließ: Ex. XI, XII. Auf welchen Schlag er dort durch den Propheten Esaiam XLIII, 3. n. seinen Jacob sagen ließ: Ich habe Egypten/ Mohren und Seba an deine statt zur Verführung gegeben/ weil du so werth bist für meinen Augen geachtet/ must du auch herrlich seyn/ denn ich habe dich lieb/ darum gebe ich Menschen an deine statt/ und Völker für deine Seele; sondern Gott giebt seinen Sohn; Nicht einen an Sohnes statt aufgenommenen/ sondern ^{id est} seinen selbstgezeugten/ eigenen und natürlichen Sohn; Nicht einen aus vielen/ sondern seinen eingebornen Sohn/ der in Absicht seiner Mutter und Menschheit heißt der erstgebohrne/ nach seiner Göttlichen Zeugung aber/ da er vom Vater aus seinem Göttlichen Wesen von Ewigkeit her gezeuget worden ist/ sein eingebornner Sohn. Dieses ist/ nach Lutheri Worten/ eitel grandiloquentia, und hohe Rede/ donum est inextimabile, die Gabe kan niemand schätzen; es wäre mehr denn genug gewesen/ daß Gott der Welt hätte einen guten Morgen gebothen/ so fährt er zu/ hat die Welt lieb/ und giebt ihr seinen Sohn. Wo ist je dergleichen gehöret worden? Diesen Sohn hat er nun gegeben/ als sein Wort/ denn er ist das wesentliche Wort/ das im Anfang beyhm Vater gewesen ist. Jo. I, 1. Durch welchen Gott am letzten zu den Menschen geredet hat/ Hebr. I, 2. durch solchen auch mit uns zu reden; gegeben als sein Kind/ uns auch durch ihn zu seinen Kindern zu machen; gegeben als sein Ebenbild/ denn er ist der Glanz seiner Herrlichkeit/ und das Ebenbild seines Wesens/ Ebr. I, 3. daß er das verschergte Ebenbild Gottes in uns wieder aufrichten sollte.

Diesen hat er gegeben in den Tod. Auch dieser Gabe Höhe/ Tiefe/ Breite und Länge kan keine menschliche Vernunft erreichen. Wenn GOTT ja die Welt hätte wollen lieb haben/ (sind abermahl des seel. Lutheri Wort:) und seinen eigenen Sohn geben/ so hätte er ihn doch auf eine andere Weise geben mögen. Denn er hatte ohne Zweifel mehr Weise/ seinen einigen Sohn zu geben/ hätte er ihn nicht mögen in den Tod geben. Aber er hat ihn auf diese Weise gegeben/ nemlich in den Tod/ und damit seine Liebe wollen gegen uns beweisen.

Wie die Chymici und Apotheker ein gutes Kraut/ dessen Kraft und Tugend zu erlangen/ zerschneiden/ zerstoßen/ und durch das Feuer die beste Kraft extrahiren! Also hat die schwere Hand Gottes diese geistliche Christ- Wurz gleichfals gepresset/ und an dem Feuer geschmeichet/ daraus eine solche Medicin worden/ dadurch Gottes Feuer-brennenden Gerechtigkeit gezeugt geschehen/ hergegen uns Menschen überflüssige und Herz erquickende Barmherzigkeit wiederfahren ist. Es ist Christus nicht nur unser Erlöser/ sondern auch unsre Erlösung/ nicht allein unser Verfühner/ sondern auch unsre Verfühnung worden/ welches allerdings höher/ als jenes zu schätzen/ und

D

sind

- Rom. V, 10. sind wir nun Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes/ Rom. V, 10. also/ daß er auch das Lösegeld für uns selber worden ist. Gefangene werden in der Welt durch Silber und Gold / oder andere kostbare Dinge aus der Gefangenschaft befreiet und erlöset. Die Selaberey / worinnen die Menschen unter des Teuffels Gewalt durch die Sünden stecken/ konte nicht mit Silber und Gold abgewendet werden / sondern es musse durch Blut/ durch hohes und wichtiges Blut/ von unendlichem Werth/ geschehen / weil ohne Blutvergießen keine Vergebung geschieht/ Hebr. IX, 22. und ein solches Blut ist das Blut des eingebohrnen Sohns Gottes / dadurch wir
- I. Pet. I, 18. warhafftig erlöset sind/ nach dem klaren Ausspruch Petri 1. Ep. I, 18. Wisset/ daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset send/ von euerem eiteln Wandel/ nach väterlicher Weise/ sondern mit dem theuren Blut Christi/ als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.
- Von diesem Ingrediente zu den Herz-erquickenden Balsam/ nun dürfen wir uns durch diejenige/ so uns solches gerne rauben wollen/ keinesweges abziehen lassen/ sondern fest darob halten. Denn ob wohl die Photinianer fürgeben/ Christus werde nur allein darum Gottes eingebohrner Sohn genennet/ weil er/ als ein blosser Mensch/ durch sonderbahre Wirkung des Heil. Geistes/ in der Zeit empfangen/ und von der Jungfrauen
- Sociny contra Bellarm. & Wierum P. 335. Maria gebohren worden/ dabero sie ihn auch nicht viel höher halten/ als andere Heiligen und Gläubigen/ die Gott der Vater zur Kindschaft angenommen hat/ da doch zwischen der Kindschaft Christi und der Heiligen ein grosser Unterscheid zu finden ist. Denn die Heiligen werden Gottes Kinder durch Christi Macht/ die er ihnen durch den Glauben schencket/ Jo. I, 12. Christus aber hat die Macht der Kindschaft durch die ewige Geburth vom Vater empfangen/ Jo. V, 26. und ist in der Zeit durch die Krafft des Höchsten ein Sohn Gottes gebohren; Luc. I, 32. Die Heiligen werden widergebohrne Kinder Gottes genennet/ weil sie aus dem Wasser und Geist/ mittelbahrer Weise/ zur Geißl. Widergeburth und Kindschaft Gottes gelangen/ Jo. III, 5. Christus aber ist ohne Mittel bey Gott gebohren/ und wird daher der eingebohrne Sohn vom Vater genennet/ Jo. I, 14. weil er in solcher Geburth seines gleichen nicht hat. Die Heiligen werden nur in der Zeit Gottes Kinder genennet; Christus aber ist heute/ das ist von
- Pf. II, 7. Ewigkeit her/ vom Vater gezeuget. Pf. II, 7. Darum ihn auch Paulus genennet warhafftigen Gott über alles/ gelobet in Ewigkeit. Rom. IX, 5.
- IX, 5. Zwar wie Gott aus seinem Wesen einen Sohn habe zeugen können/ wissen wir mit unsrer schwachen Vernunft nicht zu begreifen/ sondern müssen es verspahren / bis wir in die himmlische Academie kommen / da wir diß Geheimniß recht studiren werden / inzwischen setzen wir doch keinen Zweifel in das untriegbare Gottes Wort / das uns dessen sattsam versichert / zu mahl da auch die Stimme vom Himmel sowohl bey Christi Lauff/ als Verklärung bezeugt: Das ist mein lieber Sohn/ an dem ich Wohlgefallen habe. Matth. V, 17. XVII, 5.
- Matth. V, 17. XVII, 5.

Neben dem wollen die Socinianer/ als abgeschworne Feinde der Satisfaction und Gnugthuung Christi/ schlechter Dings laugnen/ daß Christi Leiden und Tod ein verdienstliches und genugthuendes Leiden und Tod sey/ wollen hingegen aus seinem ganzen Gehorsam/ den er Gott seinem himmlischen Vater geleistet/ nur ein Exempel machen/ das er uns zum Vorbild guter Werke gelassen/ ihm in seinen Tugenden nachzufolgen/ und in seine Fußstapffen zu treten/ also mehr durch unser eigen Leben/ als durch seinen Tod seelig zu werden; welcher Irr- Lehre heut zu Tag viel andere heimlich beypflichten. Allein denenselben allen widerspricht die ganze Heil. Schrift gar deutlich/ auch zeuget unser Kernspruch ausdrücklich/ Gott habe seinen eingebornen Sohn für die Welt dahin gegeben/ daß er ihr die verlorne Seeligkeit wieder erwerbe. Darum heißt auch Rom. VIII, 32. **GOTT** hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet/ sondern für uns alle dahin gegeben: Er ist kommen/ daß er diene/ und gebe sein Leben zur Erlösung für viele. Matth. XX, 28. So sagt auch der Apostel 2. Cor. V, 21. **GOTT** hat den/ der von keiner Sünde wußte/ für uns zur Sünde gemacht/ (hat ihn dafür angesehen/ als wenn aller Menschen Sünden/ Schuld und Straffen auf ihn legen/) auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit/ die für **GOTT** gilt/ durch seine Gnugthuung. Ingleichen Gal. III, 13. Christus hat uns erlöset vom Fluch des Gesetzes/ da er ward ein Fluch für uns. Und auf eben diese Weise hat der Evangelist alten Testaments/ der Prophet Esaias c. LIII, 5. f. geschrieben: Für wahr er trug unsere Kranckheit/ und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unsrer Missethat willen verwundet/ und um unsrer Sünde willen zuschlagen; Die Straffe liegt auf ihn/ auf daß wir Friede hätten/ und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wie nun aber Christus uns warhafftig ausgesöhnet/ also hat er solches allen zu gut geleistet/ massen er die ganze Welt erlöset/ dahero Johannes in seiner ersten Epistel am 2. Cap. spricht: Christus sey die Versöhnung für unsere Sünden/ nicht allein aber für unsere/ sondern auch für der ganzen Welt Sünde. So weit demnach die Sünde gehet/ so weit erstrecket sich auch das Verdienst Jesu/ und/ da durch eines Menschen Ungehorsam die Sünde ist kommen über alle/ vielmehr durch eines Menschen Gehorsam die Gerechtigkeit über alle. Rom. V, 18. Daß wir dahero mit eben diesem Apostel rühmen können/ 1. Tim. I, 15. Das ist je gewislich wahr/ und ein theuer werthes Wort/ daß Christus **JESUS** kommen ist in die Welt/ die Sünder seelig zu machen.

Solchem nach haben wir uns dieses Ingredientis, der hochschätzbaren Christ-**W**urk alle beständigst anzunehmen/ und wider alle Ansechtung heilsamlich zu bedienen/ zumahl wir weder mit Worten noch Gedancen diese unschätzbare Gabe sattsam aussprechen und rühmen können. Hätte uns **G**ott die ganze Welt von der Erde bis gen Himmel mit Gold/ Silber/ Perlen

len und Edelgesteinen/ auch andern Preciösen angefüllet/ verehret/ wäre doch dieses alles nichts zu achten/ gegen der allertheuersten Gabe des liebeichen himmlischen Vaters/ dessen eingebornner Sohn auch hierum allein eine un-
 2. Cor. IX, 15. genennet wird. Dessen wir uns denn
 15. billich zu erfreuen/ auch den Herz erquickenden Trost/ den uns daraus der
 Rom. VIII, 31. fl. Apostel Rom. VIII, 31. fl. beybringet/ zu unserer Vergnügung anzunehmen
 31. fl. haben: Ist GOTT für uns/ wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet/ sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben/ wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken? Wer will die Auserwählten GOTTES beschuldigen? GOTT ist hie/ der gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie/ der gestorben ist/ ja vielmehr/ der auch auferwecket ist/ welcher ist zur Rechten GOTTES/ und vertritt uns. O Welch einen höchst-vergnüglichen Trost kan dieses geben/ daß GOTT nicht die gefallenen Engel hat lassen auslösen/ sondern sie in Ewigkeit von seiner erbarmenden Gnade ausgeschlossen/ es mögen auch Origenes, und andere Neulinge hiebey sich ein anders träumen lassen/ hingegen die gefallenen Menschen seiner unendlichen Gnade würdiget/ und in sein ewiges Freuden-Reich unfehlbar aufnehmen will.

Will uns aber der höllische Versuchungs-Geist bange machen/ wir hätten uns dieser geistlichen Christ-Wurk durchaus nicht anzunehmen/ weil wir so grosse Sünder/ die den gnädigen GOTT so unzehlich oft zum Zorn gereizet/ so laßt uns desto herzhafter an diesen Herz-Balsam/ darinnen die Christ-Wurk ihre Krafft mit erweist/ ricken/ so werden wir dessen Stärke herzlich empfinden/ denn dabey wird uns derselbe in die Seele einsecken
 ECL. 18. die Verheißung des grossen GOTTES. ECL. 18. Wenn eure Sünde gleich Blutroth ist/ soll sie doch Schneeweiß werden/ und wenn sie gleich ist wie Rosin-Farbe/ soll sie doch wie Wolle werden. Quälet euch die Menge eurer Sünden/ daß ihr mit Manasse sprechen müisset: Mein Sünde ist mehr/ denn des Sands am Meer/ und mit David
 Ps. XXXIIX, 5. Meine Sünden gehen über mein Haupt/ wie eine schwere Last/ sind sie mir zu schwer worden. So werden wir durch dieses Ingrediens versichert/ daß/ ob wir zwar voller Sünde/ sey doch GOTT voller Darmherzigkeit/ dahero/ wo die Sünde ist mächtig worden/ da ist
 Rom. V. 20. GOTTES Gnade noch viel mächtiger. Rom. V. 20. Also

Ob bey uns ist der Sünden viel/
 Bey GOTT ist vielmehr Gnade/
 Sein Hand zu helfen hat kein Ziel/
 Wie groß auch sey der Schade:
 Er ist allein der gute Hirt/
 Der Israel erlösen wird/
 Aus seinen Sünden allen.

Sicht

Sichtet uns der Satan an mit der verzögerten Buße / und raumet uns ein / weil wir so lange verzogen / uns zu Gott zu bekehren / so wäre uns auch die Thür der Gnaden nunmehr verschlossen / O so seyd versichert / die Kraft dieses Ingredientis wird auch solche Schwermuth überwinden. Denn keine rechtschaffene Buße ist zu spath. Gott hat durch Christum etliche / die nur erst und noch neulich gestorben / andere / die bereits vorherho ein oder mehr Tage gestorben / noch andere / die schon im Grabe gelegen / von Todten wieder erwecket ; Wie solte denn / da keine Staffel des Todes so tief / daß Christen nicht helfen können / einige Sünde so mächtig seyn / ob sie noch so veraltet / daß sie einen warhaftig Bußfertigen nicht solte vergeben werden ? Mangelt es uns an zeitlichen Vermögen / hier haben wir Schazes genug / weil uns Gott den gegeben / der über alle Schätze ist / daß wir dahero aus PC. LXXIII, 26. sagen können : Herr / wenn ich nur dich habe / so frage ich nichts nach Himmel und Erden ; Und wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht / so bist du doch allzeit meines Herzens Trost und mein Theil. Kommts zum Sterben / so kan uns dieses Ingrediens die Bitterkeit des Todes versüßen / und versichern / der sey uns gegeben / der da ist die Auferstichung und das Leben. Jo. XI, 25. Und werden wir alsdenn Jo. XI, 25. mitten im Tod das Leben behalten.

Aber wir müssen fortgehen / und nun auch das III. Ingrediens zu diesem Herz-erquickenden Balsam betrachten / das mag seyn Euphrasia **Augen-Trost**. Dadurch verstehe ich den wahren lebendigen Glauben / davon Christus in meinem Text spricht : Auf daß alle / die an ihn glauben u. Ich nenne aber den Glauben Augen-Trost / gereizt durch die Wort des Propheten Jeremia c. V, 3. Herr / deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. V, 3. Nun ist der Glaube nicht ein Werk menschlicher Kräfte / sondern ein Werk Gottes in uns / nach unsers Heylands Ausspruch / da er zu den Juden sagt : Jo. VI, 26. Das ist Gottes Werk / daß ihr an den glaubet / den er gesandt hat / welches der Heil. Paulus Phil. I, 6. mit diesen Worten bekräftiget : Und bin desselbigen in guter Zuversicht / daß / der in euch angefangen hat das gute Werk / der wirds auch vollführen / bisz auf den Tag Jesu Christi. Würdet demnach der grosse Gott durch seine vorhergehende Gnade in unsern Herzen den ersten Grund und Anfang des Glaubens / durch die Kraft seines Wortes und Heil. Geistes / von welchem Paulus 1. Cor. XII, 4. ff. nach der Länge rühmet / daß er das ganze Glaubens-Werk in unsern Herzen sehr künstlich und wunderbar treibe / welches auch Jacobus bezeuget / wenn er c. I, 17. also schreibt : Jac. I, 17. Al- le gute Gabe / und alle vollkommene Gabe kommet von oben herab / von dem Vater des Lichts / bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und Finsterniß.

Wenn aber de fidei incremento, von der Frucht und Wachsthum
E des

des seligmachenden Glaubens geredet wird / so wird derselbe beschrie-
ben / als ein Werck / das ist / als eine Mitwürckung der glaubigen
PF. XC, 18. Hände / und also seuffzet Moses PE. XC, 18. der H. ER unser G. Dtt sey
uns freundlich / und fördere das Werck unserer Hände bey uns / ja /
das Werck unserer Hände wolte er fördern ! Bleibt also der Glaube
uhrsprünglich G. Dttes Gabe / und sind nur diejenigen von G. Dtt dem him-
lischen Vater zum ewigen Leben in Christo I. E. su auß erwählet und erkohren /
welche der allgemeinen Gnaden-Predigt des Evangelii allhier in der Zeit
glauben / und den Sohn G. Dttes für ihren warhafftigen Heyland und See-
ligmacher in glaubiger Herzens-Zuvericht daraus erkennen / auch in solchen
Glauben und Erkantniß durch Krafft und Beystand des Heil. Geistes biß
an ihr selbiges Ende verharren. Denn durch den Glauben an Christum
Rom. III, 28. werden wir allein gerecht. Rom. III, 28. Ja ohne Glauben ist ohn-
Hebr. XI, 6. möglich G. Dtt gefallen. Hebr. XI, 6.

D wie höhst-nothwendig ist auch dieses Ingrediens! Massen eben daran das mißte gelegen / und solches den Herz-Balsam angenehm und kräftig in uns operirend machet. Wenn ein Patient eine verschriebene Medicin aus übler disposition des Leibes nicht brau-
chen fan / oder aus Eigensinn nicht brauchen will / wird ihn solche helfen / und verursacht sodann das Verderben des Kranken / weder der wohlmeynende und verständige Arzt / noch weniger die herrlichen verschrie-
benen Arzeneyen / sondern allein die Verwahrlosung des Patienten selbst. Also / wenn gleich G. Dttes Liebe noch so unschätzbar ist / die allen und jeden wohl gemeynet / auch an so unzehlich vielen 1000. probat und gerecht befunden worden ; Wenn auch gleich Christi Verdienst und Leiden unvergleichlich heilsam / es will aber der beschwerte Patient entweder aus verzweiffelter Malignität seiner verderbten Natur / oder vorseztlicher Bosheit / solches nicht annehmen / so wird alles verlohren seyn. Zener Bischoff zu Areho / Ange-
lus Nahmens / setzte bey seiner Kranckheit die ihm veroronete Arzeneyen un-
ter das Bett / und da er gleichwohl genaß / und die Medici ihren Arzeneyen solches zuschrieben / ließ er die empfangene Medicin hervorlangen / und sagte :
Er müße sich selber über die Krafft verwundern / als welche von fer-
nen unter den Bett durch ihre Exhalation so viel würcken können ; glaube auch / wenn er sie gar in den Leib genommen / wäre er dadurch ganz unsterblich worden. Nicht aber lässet sich also mit der Vater-
Liebe G. Dttes / noch den Verdienst I. E. su / scherzen / noch solches von sich schie-
ben / sondern der Glaube muß die Adplication dieser Medicin machen : Denn

Der sieht I. E. sum Christum an /

Der für uns alle genug gethan /

Er ist der Mittler worden.

Inzwischen dürfen wir uns den Glauben nicht als eine geringe und leicht-
te Sache einbilden / wie zwar von sehr vielen geschiehet / welche vermeynen /
wenn sie nur sagen / ich glaube / ich glaube / oder etwan ihr in der Jugend
gefaßtes Glaubens-Bekantniß hersagen können / so hätten sie schon den rech-
ten

ten wahren Glauben. Solche führen den Glauben und Erkenntniß Gottes nur im Munde/ nicht im Herzen/ nur im Schein/ nicht im Wesen. Ihr Herz und Seele ist gleich jenem Altar zu Athen/ darauf die Worte stunden: Dem unbekanntem GOTT. AA. XVII, 23. Man sinne der Sachen AA. XVII, 23. nur genauer nach/ so wird man befinden/ daß rechtschaffene Buße vor den Glauben müsse hergehen/ massen auch der Heyland solches selber Marc. I, 15. Marc. I, 15. erfordert/ wenn er beyhm Anfang seines Predigt-Amtes die Leute angewiesen/ Buße zu thun/ und an das Evangelium zu glauben. Aber/ O wie sauer kommt manchem die rechtschaffene Buße an; Zwar wollen auch dieses viele nicht glauben/ sondern bilden sich ein/ wenn sie nur/ da ihre Zeit um ist/ in den Beichtstuhl kommen/ und ohne vorhergegangene rechtschaffene Reu und Betrübniß über ihre Sünden/ sagen: Ich bin ein armer Sünder/ so hätten sie schon die Buß bey allen vier Pleppeln ergriffen/ und rechtschaffene Buße gethan: Aber weit gefehlt! Wer wahre Buße thun will/ muß die Sünde hassen/ lassen und abschaffen/ welches gewiß/ wie ein vornehmer Theologus recht urtheilet/ grössere Angst in dem Menschen erwecket/ als wenn Jacob seinen Benjamin mit in Egypten soll ziehen lassen. Warhaftig/ wenn Gottes Hand nicht Tag und Nacht über David schwer gewesen wäre/ wer weiß/ ob er zu der Resolution wäre gebracht worden/ zu sagen Ps. XXXII, 5. f. Darum bekenne ich dir meine Sünde/ und verheele meine Missethat nicht. Ich sprach: Ich will dem HErr meine Übertretung bekennen/ da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde. Und/ O wie seelige Leute würden wir seyn/ wann uns/ die Sünden zu vergeben/ so sauer und schwer ankäme/ als solche zu bekennen!

Wie bey wenigen findet sich eine sattsame Wissenschaft der nöthigen Glaubens Stücke? Wie viele entziehen denen Glaubens-Articuln den schuldigen Beyfall/ weil sie mit ihrer Vernunft nicht allemahl einstimmen/ wie leider! die Erfahrung lehret; und wie schwer ist es/ wenn man das zuverlässliche Vertrauen ohne Zweifel/ auf die Gnade Gottes und das Verdienst Christi setzen/ und sich die Vergebung der Sünden/ und das so theuer erworbene Heyl fest zu eignen soll. Dann ihrer viele Thomas Art an sich haben/ und ihm nachsprechen: Es sey denn/ daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl/ und lege meine Finger in die Nägelmahl/ und lege meine Hand in seine Seiten/ will ichs nicht glauben. Es soll Godofredus à Valle ein Buch geschrieben haben de arte nihil credendi, von der Kunst nichts zu glauben. Nan zweifeln zwar viele/ ob jemahls solch ein Buch an das Tages-Licht kommen sey/ welches ich dahin gestellt seyn lasse; Es braucht es aber nicht/ daß man viel nach einem solchen Buch frage/ weil die meisten Herzen der Menschen leider! solche Bücher sind/ die gar nichts glauben/ ob sie wohl mit ihrem Mund sich eines noch so grossen Glaubens rühmen/ wie solches/ wenn man der Leute ihr Leben ansiehet/ erbellen wird/ als welches insgemein recht grund böse ist. So legen äußerliche Bezeugungen den Glauben nicht ins Herz: Man geissele sich ganze Ströb-

me Bluts aus seinem Leibe/ man faste mehr/ als Moses und Elias/ man hefte seine Augen im Gebeth an Himmel/ man grabe seine Knie in die Erde/ man baue Spitäle für alle Armen in der Welt / man gebe alles Gold und Silber zum Almosen/ man lebe/ wie ein Engel auf Erden/ was wird einem dieses alles helfen / wenn er nicht glaubet? der Unglaube bringt den Menschen um Gottes Gnade / um den Himmel und um die Seeligkeit. Denn wie im Glauben der Segen ist / also ist im Unglauben der Fluch: Wie im Glauben das Leben ist/ also ist im Unglauben der Tod: Wie im Glauben der Himmel ist/ also ist im Unglauben die Hölle: Wie im Glauben lauter Reichthum ist/ also ist im Unglauben lauter Mangel. Darum wir billich der Erinnerung des Meisters der Epistel an die Hebräer c. III, 12. genau nachleben sollen/ wenn er vermahnet: **Sehet zu/ lieben Brüder/ daß nicht jemand unter euch ein arges/ ungläubiges Herz habe/ das da abtrete von dem lebendigen Gott.** Denn/ wie die Kinder Israel um ihres Unglaubens willen zur leiblichen Ruhe nicht kommen konten/ Ebr. IV, 2. f. so können noch heut zu Tag die Menschen/ so lang sie ungläubig sind/ nicht zur ewigen Ruhe gelangen.

Hebr. III, 12.

Ebr. IV, 2. f.

Fühlest du aber/ liebste Seele/ in deinem Herzen zwar einen / aber sehr kleinen Glauben/ betrübe dich darüber nicht / daß er nicht Felsen-fester und steiffer ist / trage nur ein sehnliches Verlangen/ zu glauben in spem, contra spem, auf Hoffnung/ wider Hoffnung/ das ist/ auf das / was Gott zugesaget/ ob es schon deiner menschlichen Vernunft noch so ungeräumt und unmöglich solte vorkommen/ russe darneben den Heil. Geist an/ und bitte/ daß er es an Beystand und Vermehrung des Glaubens nicht wolle ermangeln lassen/ endlich widerspricht denen zweifelhaften Gedancken bestmöglichst / so wird auch Gott deinen schwachen Glauben sich nicht mißfallen lassen / sondern denselben unterhalten und stärker machen. Von dem wunderthätigen Glauben spricht der Heyland Matth. XVII, 20. **So ihr Glauben habt/ als ein Senffkorn/ so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin/ so wird er sich heben/ und wird euch nichts unmöglich seyn.** Vielmehr aber will ich dieses hoffen von dem seligmachenden Glauben/ zumahl der Heyland in unserm Text nicht sagt: **Alle/ die an ihn Heldenmüthig / starck und unüberwindlich glauben/ sollen das ewige Leben haben/ sondern er redet insgemein von denen / die da glauben.** Ist gleich das unter der Aschen verborgene Feuer keine grosse Gluth und Flamme/ so bleibet es doch Feuer/ und wärmet. Eine lahme Hand ergreiff auch das Almosen eines gütigen Herrn; der in die 38. Jahr am Teich Bethesda Kranck-gelegene/ der nicht vermögend gewesen/ sich in das vom Engel bewegte Wasser zu begeben / erhielt doch endlich seine Hülff/ Stunde. Jo. V. So auch wir/ wenn wir unsern schwachen Glauben fühlen/ sollen und können von Gott versichert seyn/ der Herr werde das zustoffene Rohr nicht gar zerbrechen/ und das glimmende Locht nicht gar ausleschen.

Matth. XVII,
20.

Ec. XLII, 3.

Ec. XLII, 3.

sollen: Ich glaube/ lieber HErr/ hilf meinen Unglauben, Marc. IX, 24. und mit der Kirche: Marc. IX, 24.

HErr/ ich glaube/ hilf mir Schwachen/
 Laß mich ja verzagen nicht/
 Du/ du/ kanst mich stärker machen/
 Wenn mich Sünd und Tod ansicht:
 Deiner Güte will ich trauen/
 Bis ich fröhlich werde schauen
 Dich/ HErr Jesu/ nach dem Streit
 In der süßen Ewigkeit.

Sonderlich aber der Mittel/ wodurch der Glaube gestärket wird/ uns fleißig bedienen/ den eingebornen Sohn Gottes in seinem Wort andächtig hören/ dabey unsern Glauben durch allerhand Werke der Liebe gegen Gott und unsern Nächsten in der That bezeugen/ so wird uns Gott der H. Geist seinen kräftigen Beystand verleihen/ und/ wie er allbereit das Kleinod des Glaubens in der Heil. Tauffe zu versiegeln angefangen hat/ also denselben bis auf den Tag Jesu Christi in uns ferner erwecken/ darinnen vollbereiten/ stärken/ kräftigen und gründen. 1. Pet. V, 10. Und wird uns hier und dort ewig an Leib und Seel wohl geratheu seyn. 1. Pet. V, 10.

Und dieses ist nun II. Die Würckung dieses Herz: erquickenden Balsams/ davon es heisset: Alle/ die an Christum glauben, sollen nicht verlohren werden/ sondern das ewige Leben haben. O der vortreflichen Würckung! O der Geist und Seele labenden Erquickung! Es beschreibet uns aber der theuerste Heyland diese unaussprechliche Würckung so wohl privative, worinnen sie nicht bestehe/ als auch positive, worinnen sie bestehe? Von jenem heisset: Sie sollen nicht verlohren werden! Solches begreiffet alle Straffen in sich/ die der Sünde gedrohet sind/ dadurch die Sünder an Leib und Seel in der Hölle verderben müssen/ Matth. X, 28. Sie werden ausgeschlossen vom seligen Anschauen Gottes/ von der heiligen Gemeinschaft aller Frommen/ von dem himmlischen Licht/ Ruhe und Glückseligkeit/ von aller Gnade und Erbarmung Gottes und der Menschen/ sie werden die unaussprechliche Angst und Pein der Verfluchten und Verdammten im ewigen Feuer leiden müssen. Dieses/ und noch ein weit mehrers/ als wir beschreiben und begreifen können/ heisset verlohren werden. Von diesem aber heisset es: Sie sollen das ewige Leben haben. Was das ewige Leben sey/ wissen wir iso nicht/ können es auch in dieser Sterblichkeit nicht ausgründen/ weil es kein Aug gesehen/ kein Ohr gehöret/ und in keines Menschen Hers kommen ist/ was Gott bereitet hat denen/ die ihn lieben. 1. Cor. II, 9. So viel wir aber hier in dieser Sterblichkeit/ nach Anleitung des Wortes Gottes/ wissen können/ wird das ewige Leben bestehen in dem unmittelbaren Anschauen Gottes/ dahero auch Augustinus nicht unrecht gesprochen: Visio Dei est tota vita aeterna. Das Anschauen Gottes ist das ganze ewige Leben. Das ist das Anschau-

Hiob. XIX, 26. f. Anschauen/ dessen sich Hiob c. XIX, 26. f. versichert: Ich werde in meinem Fleisch GOTT sehen/ denselben werde ich mir sehen/ meine Augen werden ihn schauen/ und kein Fremder. Darauf freute sich David Ps. XVII, 15. Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit/ ich will satt werden/ wenn ich erwache nach deinem Bilde. Es besteht in Jo. XVII, 24 einer Vereinigung mit Christo/ laut seiner Wort: Jo. XVII, 24. Vater/ ich will/ daß wo ich bin/ auch die bey mir seyn/ die du mir gegeben hast/ daß sie meine Herrlichkeit sehen/ die du mir gegeben hast.

Dieses Anschauen GOTTES ist formalis beatitudo, die eigene völlige Seeligkeit/ als aus welcher die andern herrlichen Gaben des ewigen Lebens/ als aus einem Brunnen herfür fließen/ daß dem Leib und der Seelen wohl ist. In der Seele wird sich finden ein vollkommenes Licht im Bestand/ und eine vollkommene Herrlichkeit in Willen und Begierden. Der Leib aber wird schön verklärt und ähnlich gemachet werden dem verklärten Leib Christi. Phil. III, 21. Es werden die Seligen im ewigen Leben genießen der allerliebsten Gesellschaft/ und sich aufs allerfreundlichste mit GOTT/ mit denen Heil. Engeln und andern Auserwählten unterreden/ da wird unter ihnen allen eitel Liebe/ eitel Ehr und Freude seyn; Ihr Leib und Seel wird sich freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.

1. Pet. I, 8. Wohl wird seyn allen Sinnen und Gliedmassen/ die Ohren werden das lieblichste hören/ die Augen das schönste sehen/ die Nase das anmuthigste riechen/ der Mund das köstlichste schmecken/ und der ganze Leib sich in lauter himmlischer Wohlust erquickten. Sie werden ewig in dem allerlustigsten Paradies wohnen/ da Freude die Fülle/ und liebliches Wesen zur Rechten GOTTES immer und ewiglich seyn wird. Ps. XVI, 11. Das ist das ewige Leben und die Seeligkeit/ so viel wir hier in dieser Schwachheit davon lallen können/ welche uns GOTT der Vater gnädig bereitet/ Christus der eingeborne Sohn GOTTES theuer erworben/ und wir durch den Glauben fruchtbarlich erlangen. Demnach der Überfürtestlichkeit dieses Herz-erquickenden Balsams/ der die mit dem Tod ringende Geister eines Christen neu beleben kan/ da hingegen diejenige/ so sich dessen nicht bedienen/ sie mögen sonst so heilig leben/ als sie wollen/ unfehlbar und ewig werden verlohren seyn. Daß es seyn/ daß die alten Heyden/ Theseus, Arifides, Seneca, noch heut zu Tag under Orientalische Völcker/ auch Juden und Türcken vor der Welt noch so unsträflich gelebet/ und noch leben/ sich auch für die glücklichsten Leute achten/ so sind sie doch verlohren/ und werden nach ihrem Tod die immerwährende und unaufhörliche Unglückseligkeit zu empfinden haben/ an statt des ewigen Lebens wird ihnen die ewige Höllen-Pein zu theil werden/ wovon die Kircherecht entsetzlich singet:

O Ewigkeit! du Donner-Wort!

O Schwert/ das durch die Seele bort!

O Anfang/ sonder Ende!

O Ewigkeit! Zeit ohne Zeit!

Ich

Ich weiß für grosser Traurigkeit
 Nicht/ wo ich mich hinwende.
 Mein ganz erschrocknes Herz erbebet/
 Das mir die Zung an Gaumen klebet.
 Wenn der Verdämbten grosse Quaal
 So manches Jahr/ als an der Zahl
 Hier Menschen sich erhehren;
 Als manchen Stern der Himmel hegt/
 Als manches Laub die Erde trägt/
 Und länger sollte währen/
 So wäre doch der Pein zu lezt/
 Ihr recht-bestimmtes Ziel gesetzt.
 Nun aber/ wenn du die Gefahr
 Viel hundert tausend tausend Jahr
 Hast kläglich ausgestanden/
 Und von den Teuffeln solcher Frist
 Ganz jämmerlich gemartert bist/
 Ist doch kein Schluß fürhänden.
 Die Zeit/ so niemand zehlen kan/
 Die fänget stets von neuen an,

O weh! weh! ewig weh! diesen armen Seelen! In der Hölle werden sie
 liegen/ wie Schaaf/ der Tod wird sie nagen/ pc. XLIX, 19. Ihr Wurm pc. XLIX, 19
 wird nicht sterben/ und ihr Feuer wird nicht verleschen/ und werden
 allem Fleisch ein Greuel seyn, ec. LXVI, 24. Hingegen wohl/ immer und ec. LXVI, 24.
 ewig wohl allen denen/ die sich in den Liebes-Schoos ihres himmlischen Va-
 ters einlegen/ in die Wunden ihres theuersten Heylandes einsencken/ und seine
 vollgültige Genugthuung mit wahren Glauben ergreifen/ die können ver-
 sichert und gutes Muths seyn/ weil sie nicht sollen verlohren werden/ sondern
 das ewige Leben haben.

Freuet sich nun ein Patient/ wenn er durch eine kräftige Arzney erqui-
 cket/ und durch einen starken Herz-Balsam gestärcket/ auch von seiner tödli-
 chen Maladie befreuet worden/ wie vielmehr können geistliche Patienten/ deren
 Herz von Sünden schwer/ und für Angst ist betrübet sehr/ eine voll-
 kommene Herz-Freude von sich spühren lassen/ wenn sie die unbeschreibliche
 Kraft und Tugend dieses Herz-Balsams empfunden: Und eben durch die-
 sen kräftig- und durchdringenden Geruch sind ihrer viele nicht nur im Leben/
 sondern auch im Tod herrlich erquicket und mächtig gestärcket worden. Wie-
 le Exempla hievon anzuführen leidet mein Vorsatz nicht/ und werden sie hier
 und dort gelesen/ auch von Heil. Stellen mehrmahls erzehlet/ und zur Nach-
 folge fürgetragen.

Unser wohlseeliger Herr Commissions-Rath hat von diesem Lebens-Bal-
 san:

sam oft in seinem Leben den größten und Herz-erquickenden Trost empfunden / und dahero solch eine Vergnügung darob gespühret / daß er nicht nur in seine Hand-Bibel selben eingezeichnet / sondern auch gewolt / und befohlen / daß derselbe ihm bey seiner Leich-Begängniß / als sein lieb-gewesener Leichen-Spruch erkläret würde. O wie hat er sich der Liebe seines GOTTes getrobet / und damit in aller Noth kräftig aufgerichtet ! Zwar ließ ihn GOTT viel und grosse Noth erfahren / das Unglück drang mehrmahls heftig bey ihm ein / er ließ sich aber doch kein Creuz und Elend von der Liebe GOTTES absondern /

Rom. VIII, 38. f. sondern sagte getrost mit dem Apostel ; Rom. VIII, 38. f. Ich bin gewiß / daß weder Tod noch Leben / weder Engel noch Fürstenthum / noch Gewalt / weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges / weder Hohes noch Tiefes / noch keine andere Creatur mich mag scheiden von der Liebe GOTTES / die in Christo IESU ist unserm HERRN. Darum

Hiob XIII, 15. sagte er mit Hiob c. XIII, 15. Und wenn mich der HERR gleich tödten wolte / so will ich doch auf ihn hoffen ; ingleichen mit David aus Ps. LXXIII, 24. Dennoch bleib ich stets an dir / denn du hältst mich bey meiner rechten Hand ; Du leitest mich nach deinem Rath / und nimmst mich endlich mit Ehren an. Er wuste das Vater-Hertz seines GOTTES wohl / und daß / ob er wohl bisweilen sauer aussehe / er es dennoch nicht von Herzen meine / sondern seine Vater-Liebe nur in etwas verberge / um unsere Gedult zu prüfen / ob wir auch in der Liebe gegen ihn beständig bleiben wür-

den. Der selige und Geist-eifrige SCRIVER erzehlet an einem Ort von einem Prediger / daß derselbe seinen eigenen Sohn über die massen scharff gehalten / und sich gegen ihn angestellet / als ob er ihm Spinnen-feind wäre. Da er aber sterben wolte / ließ er ihn vors Bett kommen / und sagte zu ihm : Ich hab bishero / ob du wohl mein einiger Sohn gewesen / dich nicht wissen lassen / wie lieb ich dich habe / und du magst wohl oft / wenn ich dich hart gezüchtiget / nicht anders gemeynet haben / als ob es aus einem Haß herrührete ; allein es ist aus einem väterlichen Wohlmeynen / und herzhlicher Liebe zu deinem Besten geschehen / weil ich gemercket / daß es sich für dir nicht anders geschicket. Nun aber will ich dich der Gnade GOTTES befehlen / derselbe seegne dich / du solst auch mit GOTTES Hülffe wohl gesegnet seyn und bleiben. Eben diese Weise seines GOTTES hat bey seinen vielfältigen erlittenen Verfolgungen der selige Herr Commissions-Rath wohl angemercket / doch war er von der beständigen und unwandelbaren Liebe GOTTES gegen sich im Herzen versichert / hielt ihm also gedultig aus / biß er ihn wieder erfreuete. Wie er aber an solcher Liebe keinen Zweifel trug / also wurde er auch nicht träg in der Gegen-Liebe gegen GOTT. Lieb war ihm seine Ehe-Liebste / mit der er in berglicher Einigkeit und aufrichtig-ehlicher Liebe lebte : Lieb waren ihm seine liebwertheste Kinder / herr Sohn / Frau und Jungfrau Töchter / zu deren Heyl und Besten er alles mögliche bezgetragen : Lieb waren ihm

Seelen-schätz
p. II. Conc.
IX. S. 28.

ihm seine Liebe / von der Frau Tochter erzeugte und gebohrne Enckeln und Kindes-Kindere / die ihm gleichsam an den Herzen gesessen / und mit denen er sich vielfältig vergnüget ; Lieb waren ihm andere vornehme Freunde / Hr. Tochter Mann / Brüder / Schwäger und dergleichen / die er mit aufrichtiger Treue gemeinet / auch / wo er gefont / mit Rath und That ihnen alle Liebe bezeuget : Jedoch weit lieber war ihm GOTT / welche seine kindliche Ehr-Furcht und Liebe er durch verschiedene Proben an den Tag geleet.

War er gesund / so bezeugte er seine Liebe mit aufmerkssamer Beobachtung und Anhörung des Göttlichen Worts / mit demüthiger Beicht / und reuiger Bekänntniß seiner Sünden / mit glaubiger Annehmung des ihm in der Absolution gesprochenen Trosts / und mit würdiger Genießung des H. Abendmahls. Er bezeugte auch seine Liebe mit redlicher Aufrichtigkeit / und aufrichtiger Redlichkeit gegen seinen Nächsten / dem er / wo er konte / gerne diene / sonderlich aber mit unterthänigster Treue und unermüdeten Fleiß gegen seine Hoch-Fürstl. Herrschafft / daher er auch bey seiner letzten Krankheit nicht in seinem Wohnhauß zu Weimar bleiben wolte / sondern damit in seinem Amt nichts verabsäumet würde / sich ob wohl schwach anhero auf das Fürstl. Amtshauß bringen ließ / damit er daselbst seinen anvertrauten Verrichtungen desto besser obliegen konte ; wie er denn auch / bey Zunahm seiner Krankheit / sich so gar nicht geschonet / sondern auf dem Bette noch die Unterthanen gehöret / und sie verabschiedet / also hierinnen practiciret / was vom Kayser Vespasiano gemeldet wird / daß er bey seiner tödlichen Krankheit sich nicht zu Bette legen wollen / sagende : Imperatorem decet stantem mori. Ein Regent müsse stehend / mitten in seiner Arbeit / sterben. Er übersehe auch oft vielen und vieles / was sie ihm zu wider gethan hatten / weil er wohl wuste / daß ihme GOTT aus Gnaden um Christi willen auch viel zu gut halte.

Ingleichen hat der seel. Herr Commissions-Rath sich seines Heylandes JEsu Christi fest getröstet / dessen vollkommene Genugthuung und hochtheures Verdienst sich glaubig zugeeignet / auch all sein Vertrauen darauf gesetzt / endlich sich des wahren lebendigen Glaubens nachdrücklich beflissen / und solchen recht tief ins Herz gesenket / solchen nicht einen blossen Mund- und Wort-Glauben / sondern einen rechten Hertzens-Glauben seyn lassen / und selben durch die Werke der Liebe gegen GOTT und seinen Nächsten rühmlich dargethan und erwiesen ; Wer wolte dann zweiffeln / daß er nicht selig sollte können gepriesen werden ? denn der Schluß bleibt unumstößlich : Wer da glaubt an den Nahmen des eingebohrnen Sohns GOTTES / der wird selig werden. Dieser Satz ist ungezweifelt wahr / und steht in meinem Tert. Nun folgt der Nachsatz : Der Herr Commissions-Rath D. Harres glaubte an den Nahmen des eingebohrnen Sohns Gottes. Dieses ist aus den Früchten des Glaubens zu erweisen. Darum kan der Schluß leicht gemacht werden.

G

Zwar

Zwar will ich nicht gar einen lebendigen Heiligen aus ihn machen/denn er freylich auch ein schwacher und gebrechlicher Mensch war / und mußte er wohl öftters sagen : Homo sum, humani nihil à me alienum puto. Ich bin auch ein Mensch / mit menschlichen Schwachheiten umgeben / und fehle so leicht / als andere ; jedoch / wenn ihm seine Fehler und Abtritte vorgehalten / und er derselben erinnert wurde / erkennete er sie so fort / bemän- telte sie nicht / bath sie GOTT in Demuth ab / und verbesserte sie / so viel ihm immer möglich war / verließ sich übrigens auf die vollkommene Ausöhnung durch Christum beym himmlischen Vater geschehen / und auf das theure Lö- segeld des Blutes seines Heylandes / als das rechte und einzige Reinigungs- Mittel von allen seinen Sünden / dahero wir uns in der Liebe Christi ver- sichern / GOTT werde ihn / um seines Sohnes willen / nicht haben lassen verloh- ren seyn / sondern er wird das ewige Leben haben / und solches ohne Aufhö- ren besitzen.

Brauchet auch ihr / alle samt geliebteste Zuhörer / diesen Herz-er- quickenden Balsam / bey allen auch euch zustoßenden geistlichen Dymmach- ten und Schwachheiten / gewiß er wird auch bey euch seine kräftige Operati- on und Wirkung verrichten. Er wird euch stärcken in dem Glauben / daß ihr die Honig-süße Versicherung eurer Seeligkeit daraus werdet ziehen könn- en. Denn wie kan in dieser streitenden Kirche ein Christ grössere Freude haben / als / wenn er in seinem Herzen gewiß ist / GOTT liebe ihn / GOTT wolle ihn beständig lieben / und Krafft solcher Liebe / die in Christo JESU ist / ihm das ewige Leben geben / welches er / der unfehlbaren Hoffnung nach / schon gewiß hat / daß er sagen kan Rom. VIII, 24. Wir sind schon selig / doch in der Hoffnung. Und ob wohl die Papisten auf ihren Tridentischen Concilio Sess. VI. denjenigen / der sich mit solcher Freudigkeit der Gewißheit des ewigen Lebens rühmet / verfluchen / woraus hernach bey ihnen / sonder- lich / wenn die Todes- Noth einbricht / solche Angst / Zittern und Zagen er- wächset / daß sie nicht wissen / wo sie sich lassen sollen / wie denn einer unter ih- nen mit deutlichen Worten geschrieben : Conscientia hominis Catholici nun- quam potest esse serena ; Eines Catholischen oder Papistens Gewissen kan niemahls gutes Muths und fröhlich seyn ; und anderswo : Ne- mo de bonâ conscientia & statu gratia potest esse certus certitudine Theologica : Es könne niemand seines guten Gewissens / und daß er bey GOTT in Lieb und Gnade stehe / also gewiß seyn / daß er nicht immer da- ran zu zweifeln habe / so überlassen wir ihnen diesen Zweifel . Glauben gar gerne / worauf sie / sonderlich in der letzten Todes-Stunde / gar leicht in die äusserste Verzweiflung fallen können. Wir wollen uns nicht muthwil- lig von der Liebe GOTTES trennen / und das Verdienst Christi nicht mit Füß- sen treten / sondern solches in wahren Vertrauen ergreifen / so wird gewiß der gütigste GOTT auch sich von uns nicht scheiden. Er wird uns alle in den Seilen der Liebe gehen lassen / Hof. XI, 4. laßt uns solche nur nicht zerreißen / Jer. V, 5. sonst würden wir ein schwer Gericht über uns müssen ergehen lassen / und würde wahr werden / was der Geist GOTTES in der Epi

Rom. VIII,
24.
Sess. VI.
Can. 16.
Conc. Trid.

Bresserus l.
II, 13. de con-
scient. p.
199.
c. XV. p. 206.

Hof. XI, 4.
Jer. V, 5.

Epistel an die Hebräer angedrohet hat c. X, 26. f. Hebr. X, 26. f. So wir muthwillig sündigen/ nach dem wir die Erkänntniß der Wahrheit empfangen haben/ haben wir fürter kein ander Dpffer mehr für die Sünde/ sondern ein schrecklich Warten des Gerichts/ und des Feuerseifers/ der die Widerwärtigen verzehren wird. Es würde sodann ersüdet werden/ was von den Feinden Ps. CIX, 17. Gottes im Ps. CIX, 17. stehet: Er wolte den Fluch haben/ der wird ihm auch kommen; er wolte des Seegens nicht/ so wird er auch nicht ferne von ihm bleiben. Wir wollen uns mit herzlichem Vertrauen an Christum Jesum halten/ so werden wir durch ihn Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn haben. Ephes. III, 12. Eph. III, 12.

Weil aber die Untugend uns und unsern Gott voneinander scheidet/ so wollen wir desto mehr Fleiß antwenden/ und darreichen in wahren Glauben Tugend/ unsern Beruff und Erwählung fest zu machen/ denn wo wir solches thun/ werden wir nicht straucheln/ und also wird uns reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi/ also mit Petro zu reden aus seiner zweyten Epistel am 1. Cap. v. 5, 10. f. 2. Pet. I, 5. 10. f. Zwar werden wir freylich dieses aus eigenen Kräfften zu thun nicht vermögen/ jedoch/ wo wir die Gnade Gottes mit brünstigem Gebeth darum werden ansprechen/ wird sie uns ihren Beystand nicht versagen/ und unser Herz Balsam wird seine kräftige Wirkung bey uns mächtig äußern.

Wann aber der leidige Teuffel/ sonderlich in der letzten Todes Noth/ uns will bange machen/ und schrecken mit verlohren/ verlohren/ so laßt uns ihm nur getroßt antworten und sagen: Nicht verlohren/ nicht verlohren. Der Satan mag immerhin die Seinen verdammten; bey denen/ die Christo angehören/ muß ers wohl bleiben lassen/ als der uns von der Verdammniß erlöset hat. Denn von diesem Jesu zeugen alle Propheten/ daß durch seinen Nahmen alle/ die an ihn glauben/ nicht sollen verlohren werden/ sondern das ewige Leben haben. Act. X, 43. Act. X, 43. Warum wolten wir denn verzagen/ da wir ja wissen/ daß nichts verdamliches sey an denen/ die in Christo Jesu sind. Rom. VIII, 1. Darum können wir mit der Kirche im wahren Glauben singen und sagen:

Du hast mich ja erlöset

Von Sünd/Tod/Teuffel und Höll/

Es hat dein Blut gekostet/

Drauf ich mein Hoffnung stell/

Warum solt mir denn grauen

Fürn Tod und höllschen Gesind?

Weil ich auf dich thu bauen/

Bin ich ein seeligs Kind.

G 2

Lasset

Nicht,

Lasset euch/ M. L. nur keine Furcht von dem Höllen-Geist einjagen/ weil ihr eure Busse und Bekehrung so lange verzögert habt / so werde euch nun die Thür der Gnaden versperrt seyn/ ihr wäret dem Höllen-Feuer zu nahe/ solches würde seine ewige Würckung an euch ausüben. Allein unverzagt/ unverzagt ! Die Liebe und Barmherzigkeit Gottes ist so groß/ und das Verdienst Christi so überreich/ daß sie keinen bußfertigen Sünder aufgeben/ und wann ihm schon von der Höllen-Flammen die Haare gleichsam versenget wären / wie ein frommer Theologus redet. Dessen könnet ihr euch/ ihr Ungefochtene/ gleichfals trösten/ und daher mit der Kirche euch versehen :

Ist meine Sünde groß/
 So werd ich ihr doch loß/
 Wenn ich dein Blut auffasse/
 Und mich darauf verlasse/
 Wer sich zu dir nur findet/
 All Angst ihm bald verschwindet.
 Mir mangelt zwar sehr viel/
 Doch/ was ich haben will/
 Ist alles mir zu gute
 Erlangt mit deinem Blute/
 Dadurch ich überwinde
 Tod/ Teuffel/ Höll und Sünde.
 Und wenn des Satans Heer
 Mir ganz entgegen wär/
 Darff ich doch nicht verzagen/
 Mit dir kan ich sie schlagen/
 Dein Blut darff ich nur zeigen/
 So muß ihr Trost bald weichen.
 Dein Blut/ der edle Saft/
 Hat solche Stärck und Krafft/
 Daß auch ein Tröpflein kleine
 Die ganze Welt kan reine/
 Ja gar aus Teuffels Rachen
 Frey/ loß und ledig machen.

Darum dürffen wir uns auch nicht für den Sterben entsetzen / wie etwan ein Dieb vor den Galgen : Denn wer im Glauben an Christum stirbt/ siehet den Tod nicht/ sondern hat das ewige Leben. Mein/ wer wolte sein altes abgeschabenes Kleid nicht gerne ausziehen / und sich eine kurze Zeit ins Bette legen/ so fern er versichert ist / er werde bald frisch und gesund wieder aufstehen / und an statt seiner alten Lumpen mit Purpur und kostbarer Seide angethan werden. So lasset uns/ meine Liebsten/ den alten schäbich-

ten

ten Noth unsers sündlichen Fleisches gerne und willig ausziehen/ auch guten Muths in dem Schooß unsers Jesu sicher einschlafen: gewiß es wird nicht lange währen/ so wird die Stimme des Sohnes Gottes uns aus dem finstern Loch des Grabes herfür ruffen/ und das Kleid der Unsterblichkeit anlegen.

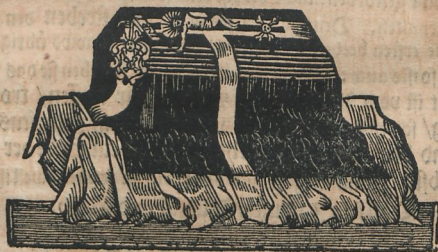
Ihr aber/ Schmerzlichst-betrübte Frau Wittib/ und alle durch des seel. Herrn Commissions-Raths Ableiben höchst-Betrübte/ fasset diesen Trost/ es sey auch euch der selige Mann/ nicht verlohren/ nicht verlohren. Ihr könnet wohl sagen: Non amissimus, sed praemisimus. Wir haben ihn nicht verlohren/ sondern nur vorangeschickt. Kommt er gleich nicht wieder zu uns allhier in dieses Jammer- und Thränen-Thal/ (und wer wolte dieses verlangen/ der es mit dem seligen Herrn Christlich und recht wohl gemeinet?) so werdet ihr doch dort wieder zu ihm kommen in dem ewigen Freuden Saal/ wenn auch ihr bey allen zuustossenden Seelen-Schwachheiten diesen vorgeschriebenen Herz-Balsam recht werdet gebrauchen. Hemmet nur eure Schmerzen/ sezt der Betrübniß Ziel und Maas/ Gott der Richter der Wittwen und Vater der Weisen/ wird sich auch euer kräftigst annehmen. Klaget ihr 130/ ach! mein Mann/ unser Vater ist gestorben/ O nicht gestorben! nicht verdorben! sondern er hat eine viel grössere Herrlichkeit erhalten. Denn werdet ihr dem Wort sterben den Kopff/ ich will sagen die ersten beeden Buchstaben abreißen/ so wird übrig bleiben erben. Und so ist auch: Sterben die Frommen/ so erben sie das Reich/ das ihnen bereitet ist vom Anbeginn der Welt. Wir wissen/ trocken/ und sind freudig/ schreibt der seel. Herr Lutherus/ daß Christus ist auferstanden/ und der Tod nichts mehr sey/ denn ein Ende der Sünden/ und sein selbst: Demnach gebt euch desto eber zu frieden/ weil ihr wisset/

Daß sein Jammer/Trübsal und Elend
 Sey kommen zu ein'm selgen End/
 Er hat getragen Christi Joch/
 Ist gestorben/ und lebt doch noch.

Seine in dem Herrn aus dem Leib abgewanderte Seele ist nunmehr in der Hand Gottes/ da sie keine Quaal/ Verfolgung/ Neid/ Creuz und Jammer mehr rühret und ansicht/ und genießet der ewig- und unaufhörlichen Herrlichkeit. Darum ob ihr gleich 130 müßet mit Thränen säen/ werdet ihr doch mit Freuden wieder erndten: Gebet ihr gleich 130 hin/ und weinet/ und traget euren edlen Saamen in die Erde/ so werdet ihr doch an jenem lieblichen Sommer-Tag der allgemeinen Auferstehung wieder kommen mit Freuden/ und bringen eure Garben. Höret aber auch zu eurer Erquickung gleichsam die letzten Worte/ welche der selige Herr Commissions-Rath euch aus dieser seiner Brust/ darein er bereits eingesencket worden/ nochmahls zurufft:

Gute Nacht/ ihr meine Freund/
 Ihr all meine Lieben/
 Alle/ die ihr um mich weint/
 Laßt euch nicht betrüben
 Diesen Abschied/ den ich thu
 In die Erde nieder/
 Seht/ die Sonne geht zur Ruh/
 Kommt doch Morgen wieder!

Amen! in Jesu Nahmen! Amen!



PER-



PERSONALIA.



Wangend was unsers nunmehr in Gott ruhenden des weyland Hoch-Edlen/ Besten und Hochgelahrten Herrn **Johann Harressens/ J.U. Doctoris, Hoch-Fürstl. Sächsischen hochbestaltten Commissionss Raths/** wie auch Amtmanns zu Capellen- und Heußdorf rühmlich geführten Lebens-Anfang/ Fort- und seelig erfolgtem Ausßgang anlanget/ mit wenigen/ soviel man Nachricht haben können/ zu melden; So ist derselbe von Christlichen und ehrlichen Eltern zu Böhlen/ einem in dem Fürstenthum Schwarzburg gelegenen Ort/ auf diese Welt am 30. October Anno 1648. geböhren worden. Sein Herr Vater ist gewesen/ Herr **Johann Nicolaus Harress/** Kauff- und Handelsmann daselbst/ die Frau Mutter aber/ Frau **Anna Margaretha** geböhrene Kraußin. Nach seiner leiblichen Geburt aber/ haben ihn seine lieben Eltern/ durch das Bad der Wibergeburth Christo unserm Heylande/ durch hierzu erbethene Tauff-Zeugen vortragen/ und mit den schönen Nahmen **Johannes** belegen lassen. Von seiner zarten Kindheit an/ ist er von seinen lieben Eltern zur wahren Gottesfurcht und andern Christ-rühmlichen Tugenden angeführet worden/ und als sie vermercket/ daß Er zum Studieren nicht ungeneigt/ haben sie ihn auf die damahls Gräfl. Land-Schule nacher Rudelstadt gebracht/ woselbst Er an die 14. Jahr/ absonderlich von Herrn Mag. **Johann Nicolao Stendern/** Rectore, und Herrn **Johann Christoph Treunern/** Con-Rectore, fleißig unterrichtet worden/ auch durch seinen unermüdeten

deten Fleiß dahin gelanget/ daß Er in 20. Jahr seines Alters nach abgelegten üblichen specimenibus disputatoriis, als das eine sub Præsidio Herrn Justi Söffings/ S. S. Theolog. Doct. General-Superint. und Inspectoris Scholæ, das andere sub Præsidio obgedachten Herrn Mag. Stenders/ als damahligen Rectoris, cum pace dimittirt worden/ und sich gleich anfänglich auf die weitberühmte Universität Jena gewendet/ woselbst Er über 5. Jahr dem Studio Juris fleißig obgelegen/ und unterschiedliche Collegia, sowohl publica als privata angehöret und gehalten. Nach gelegten guten Fundamentis, ist der Wohlfeelige mit Genehmigung vornehmer Personen schlußig worden/ sich in der Fremde etwas umzusehen/ als er aber ins Elsaß kommen/ ist er wieder Willen/ von der damahls entstandenen Französischen Kriegs-Unruhe wiederum zurück getrieben worden/ da er denn sich auf die Universität Tübingen begeben/ und allda fast in die zwey Jahr verblieben/ auch ein Collegium ad Pandectas bey dem berühmten Professore Lanterbachio gehalten. Nach diesem ist er nacher Speyer recommendirt worden; Allein ebenfals wegen der Kriegs-Troublen daselbst länger nicht/ als anderthalb Jahr subsistiren können/ deswegen sich wiederum in sein Patriam gewendet/ und zu practiciren angefangen/ endlich auch/ auf geziemendes Ansuchen und ausgestandenen gewöhnlichen Examinibus und disputatione inaugurali den gradum Doctoralem den 4. Julii Anno 1686. zu Altdorff rühmlichst erhalten. Nachdem nun der Seeligverstorbene seine Oeconomie alleine fortzuführen nicht vorrathsam gefunden/ hat er sich auf vorhergegangenes zu Gdt abgeschicktes Gebeth mit des ehemahligen Stadtschreibers und weitberühmten Juris-Practici in Rudolstadt Herrn Nicolai Bretteruhens hinterlassenen Witwen/ Frau Justinen gebohrne Thrumin/ in ein Christlich Ehe-Gelöbniß eingelassen/ so auch vermittelst Priesterlicher Copulation, Dienstags nach Estomibi zu vorerwehnten Rudolstadt glücklich vollzogen worden/ welche Ehe er auch in die 6. Jahr/ ohne dem geringsten Widerwillen mit ihr/ wiewohl ohne Ehe-Seegen/ besessen und zugebracht. Es hat aber dem Allerhöchsten gefallen/ ihm seine liebe Frau/ mit der er zu leben und zu sterben vermeynet/ durch eine unvermuthete Kranckheit von seiner Seite hinweg zu nehmen/ und in den betrübten Witwer-Stand zu versetzen/ worinnen Er auch fast in die 2. Jahr verblieben. Nach Ablauf derselben aber/ hat er sich anderweit zu verhehlen mit Gott vorgeseht/ welches auch durch Vorschub und Beyrath vornehmer Freunde/ auch zu Gdt eiffrig abgelassenen Gebeth/ mit des ehmaligen

ligen

ligen Magnifici, Hoch-Edlen/ Vest- und Hochgelahrten Herrn Ahas-
 veri **Fritschens/** Erb- Herrns auf Mellingen und Schwarza/
 Comitris Palatini Casarei, Weltberühmten Jcti, Hoch- Gräfl. Schwarz-
 burg-Rudolstädtischen hochbetraut- gewesenenen Raths und Canz-
 lers/ wie auch des Consistorii daseibst hochansehnlichen Praefidis, und
 derer Alumnorum hochverdienten Ephori, andern Jungfer Tochter/
 Jungfer **Amilien Marien/** als jezohöst- betrübten Frau Wit-
 wen/ den 11. October Anno 1686. durch Priesterliche Copulation zu
 Rudolstadt vollbracht worden ist. In welcher Ehe/ die Er in die
 26. Jahr mit der schmerzlich- betrübten Frau Witwe in aufrichtiger
 Liebe und Treue rühmlich geführet/ Ihm Gdt auch reichlich gese-
 gnet/ in dem Er mit 4. Söhne und 5. Töchter/ als: Alber-
 tum Ahasverum, Johannem Christianum, Christianum
 Henricum, und Johannem Ludovicum, dann **Amilien Do-
 rotheen/** **Sophien Amilien/** **Catharinen Dorotheen/**
 und **Marien Sophien Julianen/** worunter aber eine tod-ge-
 bohrne Tochter mit begriffen/ erzielet/ davon aber 3. Söhne und 3.
 Töchter dem seel. Herrn Vater aus dieser Zeitlichkeit vorangangen/
 die übrigen 3. aber/ als dessen hinterbliebener Herr Sohn/ Frau
 und Jungfer Tochter/ nebst dessen Herrn Eydam ihrem seeligst- ver-
 storbenen Herrn Vater/ wiewohl unter vielen Thränen/ zu seiner
 Ruhstatt mit begleiten helfen. In Creus und Widerwärtigkeit
 hat es dem wohlseeligen Herrn Commissions-Rath auch nicht geseh-
 let/ sintemahl ihn Gdt oft in die Kreuzes-Schule geführet/ in-
 dem Er viele von seinen lieben Kindern/ wie schon oben gemeldet/
 in ihren zarten Jahren zu sich genommen/ worüber er sich aber al-
 lezeit als ein Christ gefasset/ seinen Willen dem Willen Gttes
 unterworfen/ und mit Hiob gesprochen: Der Herr hat sie gege-
 ben/ der Herr hat sie wieder genommen/ der Rahme des Herrn
 sey gelobet; Nicht minder hat Er auch den Verfolgungen seiner
 Feinde herhalten müssen/ welche ihm durch ihre sowohl heimlich als
 öffentliche Verleumdungen/ in ein grosses Unglück gestürzet/ wo-
 raus ihm aber Gdt/ weil er sich seines guten Gewissens und Un-
 schuld getröstet/ kräftiglich herausgerissen/ und seine Feinde mit ih-
 ren listigen Anschlägen zu Schanden gemachet. Als nun der wohl-
 seelige Herr Commissions-Rath wahrgenommen/ daß seines Thuns/
 länger in Rudolstadt zu bleiben/ nicht wäre/ hat er sein Domicilium zu
 ändern bey sich beschloffen/ und mit den lieben Seinigen nacher Wei-
 mar

die Woche nacher Quasimodogeniti No. 1706. gewendet/ woselbst er seine Praxin mit grossen Ruhm fortgesetzt/ auch viele wichtige Proceffe und Sachen ausgeföhret. Kaum aber nach Ablauf eines Jahres/ haben sowohl Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. der jeko regierende Landes-Fürst und Herr/ Herr **Wilhelm Ernst/** Herzog zu Sachsen/ ic. als auch dessen freundlich-geliebten Herrn Vettere/ die auch Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herr **Ernst Augustus** und Herr **Johann Ernst/** Gebrüdere/ beederseits Herzoge zu Sachsen/ ihn zu Dero Commissionis-Rath/ wie auch Amtmann zu Capellen- und Heußdorff gnädigst denominiret und installiret/ welchen Functionibus er auch/ bis an sein seliges Ende/ wie ihm jedermann Zeugniß geben wird/ rühmlichst vorgestanden. Gegen seine untergebene Unterthanen hat er sich allzeit als ein liebevoller Vater erwiesen/ und wenn jemand einen Rath bey ihm gesucht/ sich allzeit willig finden lassen/ worüber sie ihn auch herzlich geliebet/ und mit ihren vielen vergossenen Thränen an den Tag legen/ daß sie an ihm mehr als einen Vater verlohren haben. Sein Christenthum betreffend/ so ist bekannt/ daß der selig-Verstorbene nicht allein ein fleißiger Hörer/ sondern auch eifriger Thäter GOTTES und seines Wortes gewesen/ auch des Heil. Nachtmahls sich öfters bedienet/ wie er denn noch vor ohngefähr 8. Wochen/ nach abgelegter demüthiger Confession, und darauf von mir als seinen Beicht-Vater erhaltenen tröstlichen Absolution, das Liebesmahl des H. Ernn unter beyderley Gestalt in der Fürstl. Schloß-Kirchen zu Weimar publicè mit denen Seinigen genossen. Was übrigens seine Leibes-Schwachheit belanget/ so hat ihm zwar der gütige GOTT eine gute und gesunde Natur verliehen/ für welche Gnade Er auch Ihme in seinem Leben herzlich gedanket/ und mit derselben ein ziemliches Alter erreicht/ ohne daß er von sonderlichen vielen Kranckheiten überfallen und beschweret worden. Und ob gleich vor einigen Jahren/ Er besondere Alteration und Kranckung des Gemüths ausstehen müssen/ hat Ihn dennoch der Höchste in so grossen Creuz und Verfolgung bey guter Gesundheit und Kräften des Leibes damahls erhalten/ nachgehends aber von Jahren zu Jahren ein und andere Zufälle bey sich verspühret/ welche doch jederzeit nechst Göttl. Hülffe/ durch Gebrauch dienlicher Medicamenten sich bald wieder verlohren/ daß Er sich darauf gesund und wohl befunden/ bis endlich/ nachdem der Allerhöchste/ bey welchem die Zahl unserer Monden stehet/ Ihme einmal ein Ziel gesetzt/ welches Er nicht überschreiten mochte/ so nahete sich nunmehr
auch

auch die Zeit/ mit welcher Er die Tage seines Lebens beschliessen solte. Allermassen Er denn vor nunmehr 7. Wochen/ als am 26. Julii sich gegen Abend unverhofft allhier unpäßlich befunden/ weiln er aber verhoffet/ es würde sich die *Maladie* bald wieder verlieren/ hat Er den 30. darauf in einem Amts-Dorffe Stieberitz einer Gerichtlichen Besichtigung beygewohnet/ nach deren Verrichtung aber/ Er bald darauf von voriger *Maladie* noch hefftiger überfallen worden/ dergestalt/ daß Er sich nach seinem Amthause ganz schwach bringen lassen. Worauf Er sich/ weiln ohne dem die Amts-Ferien gleich angegangen/ um besserer Pfleg- und Wartung/ auch *Præsenz des Medici* zu haben/ mit seiner Liebsten/ als nunmehr schmerzlich-betrübten Frau Wittwen/ die eben danahls hier gewesen/ mit nacher Weimar begeben/ allda es sich Anfangs zu einem *febre ardente* angelassen/ welchem sofort mit dienlichen Medicamenten von seinem Herrn Schwager/ dem Fürstl. Sächß. Leib- und Hof-Medico, Herrn D. Fritschen/ begegnet worden/ worauf sich auch der *Causus* mercklich verlohren/ und dargegen *Typus febris tertianæ intermittentis* sich gefunden/ darwider sogleich *antifebrifuga tam fixa, quam volatilia* adhibiret worden/ und weiln die *Paroxyfmi* sich sehr hefftig anliessen/ wurde auch zugleich der Fürstl. Sächß. Rath und Leib-Medicus, Hr. D. Neuhahn mit *confiliret*/ und nöthige Medicamenta verordnet/ nach deren Gebrauch das Fieber nachgelassen/ und sich der selig-Verstorbene in etwas besser befunden/ ohne daß Er noch über grosse Müd- und Mattigkeit geklaget; Nachdem nun die Amts-Ferien sich geendet/ und Er bereits zuvor gewünschet/ auch vornemlich jeko einsonderlich verlangen hatte/ daß Er wieder in sein Amtshaus zu Capellendorff kommen möchte/ in Hoffnung/ es werde sowohl die *mutatio aëris & loci*, auch der viele Zuspruch seiner Amts-Untertthanen/ Ihme seine noch anhaltende Kranckheit helfen lindern und mindern/ dahero Er auch den 5. dieses Monats auf Gutbefinden der *Hnn. Medicorum*, sich von Weimar in Gdttes Nahmen anhero in seine Amts-Wohnung bringen lassen/ darauf er auch den 6. 7. 8. und 9. sich wohl befunden/ und ob ihme gleich das Keden wegen allzu grosser *prostratione virium* sehr schwer ankommen/ hat er dennoch einen Amts-Tag angesetzt/ und solchen bey seinem Siech-Bette mit allen Fleiß verwalter. Den 10. dieses als Sonnabends vor 8. Tagen verlohr sich der Appetit auf einmahl/ und obstruirte sich der *Alvus* vermassen/ daß weder mit *Laxantibus* noch *clysteribus* etwas konte effectuirt werden/ da dann eine hefftige *Agripnia* zugleich erfolget/ dergestalt/ daß alles zu einem seligem Ende sich anlies/ worzu sich auch

der seligst. Verstorbene in Gottes Willen ergab/ und den 12. Nachmittags den Hrn. Adjunctum zu sich fordern ließ/ der Ihm dann mit unterschiedlichen geistreichen Gebethen und kräftigen Sprüchen aus Heil. Schrift tröstete/ und bey dem Abschiede den Kirchen-Geegen ertheilte. Des andern Tages Vormittage/ hat Er sich wieder bey Ihm eingefunden/ und weilten sich der selig. Verstorbene immer schwächer befand/ und über grosse Mattigkeit klagte/ wurde Er auf die Mattigkeit und Durst des liebsten Jesu am Stamme des Kreuzes gewiesen/ sich dessen zu erinnern und zu getrösten/ auch darbey festiglich zu glauben/ Er werde im Himmel ewig gelabet und erquicket werden/ welches Er mit glaubigen Herzen angenommen/ und wenn Er gefragt worden/ ob Er seinen liebsten Heyland Jesum im Herzen habe/ hat Er allezeit mit einen deutlichen Ja geantwortet. Den 13. schickte sich der sel. Verstorbene mehr und mehr zu einem seligen Ende/ ließ sich aber solches nicht mercken/ um die schmerzlich-betrübte hinterlassene Frau Witwe nicht zu kräncken/ dahero Er auch noch eine Stunde vor seiner Auflösung/ als der Herr Adjunctus Ihm nochmahlen besuchet/ und mit Göttl. Wort aufgerichtet/ Er ganz frisch sich angestellet/ nach einer Stunde aber hierauf/ welches Abends nach 5. Uhren gewesen/ ohne einiges Rücken und Zücken in seinem Erlöser Christo Jesu seligst entschlaffen/ nachdem Er sein Leben in dieser Zeitlichkeit gebracht auf 63. Jahr/ 11. Monat/ und erlebet 9. Kinder und 2. Kindes-Kinder.



Abdankungs-Rede/

By

Angestellt- hochansehnlichen Zeichen-Behängniß

Des weyland

Hoch-Adlen/ Ressen und Hochgelahrten

W R R R R

Johann Garresen/

J. U. Hochberühmten Doctoris,

Hoch-Fürstl. Sachsen-Weimarischen hochbefrauten
Commissions-Raths und Amtmanns/ der Aemter Capellen-
dorff und Heußdorff/ wie auch der Voigten
Magdala/

Am 18. Sept. des MDCCXII. Jahres

In der Kirchen zu Capellendorff gehalten/
Und auf Begehren zum Druck übergeben

von

M. Megidio Baumannen/

D. Z. Pfarrern daselbst/ und der Apoldischen Diocesis
Adjuncto.



Weimar / gedruckt bey Joh. Leonhard Numbach / J. S. Hof-Buchdr.

Verordnung

aus dem Jahre 1774
in Sachen der
Landes- und Schul-Commission
No. 1234

Verordnung

des
Landes- und Schul-Commissioners
Herrn
Herrn
Herrn

in Sachen
No. 1234

M. A. Schmidt
Landes- und Schul-Commissioner



Verordnet durch den Landes- und Schul-Commissioner





Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/

H E R R N

M A X I M I L I A N S

Herzogs zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ auch Engern und
Westphalen/ Landgrafens in Thüringen/ Marggrafens zu
Meissen/ gefürsteten Grafens zu Henneberg/ Grafens zu der Mark
und Ravensberg/ Herrns zu Ravenstein/ u. a. m.

Unsers theuerst-regierenden Landes-Vaters und gnädigsten Herrn;

Ingleichen

Des

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/

H E R R N

M A X I M I L I A N S

Herzogs zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ auch Engern
und Westphalen/ ic. ic.

Unsers auch gnädigsten Landes-Fürsten und Herrn/

Hochansehnlicher

Herr Abgesandter;

Wie auch

Allerorts nach Stand und Würden höchst, hoch- und werthgeschätzte
Anwesende.

Ann vor Zeiten/ bey denen Verstand-reichen Römern/ vorneh-
me Leute begraben wurden/ so pflegte man vor dero Särgen/
ihre Bildnisse zu tragen. Und weil bey solchen Reich-Ceremo-
nien/ denen abgeseelten der Zoll schuldigen Lobes zu entrichten:

¶

So sollten denen Hinterbliebenen/ diese Bilder zu einer durchdringenden Anreizung dienen/ sich der Verstorbenen Lob-würdigen Thaten zu erinnern. Ob nun wohl bey dieser gegenwärtigen hochansehnlichen Trauer-Versammlung/ weder der berühmte Mahler Zeuxes noch Parrhasius vorhanden/ als welche beyde Künstler einstmahls eine Bette angeschlagen/ wer am künstlichsten mahlen könnte? Zeuxes mahlete einen Reben mit seinen Wein-Trauben/ so naturell und accurat, daß auch die Vögel des Himmels herzu flogen/ gleich als wenn es rechte Trauben wären. Parrhasius aber/ nahm eine Tafel/ mahlete darauf einen Vorhang/ welcher selbige bedecken mußte/ und das so artlich/ daß auch Zeuxes, als er gefodert ward/ das gemahlte Stück in Augenschein zu fassen/ bat/ man wolte den Vorhang wegziehen/ damit er das Gemähde selbst besehen könnte? Worauf Parrhasius gewonnen/ weil Zeuxes mit seinem Gemähde/ nur die Vögel/ Parrhasius aber/ den Zeuxen selbst/ verleitet; (a) Über dis auch/ der Welt-beruffene Kunst-Mahler Apelles nicht zu gegen ist/ der uns das Bildniß des in Gott seligst-Verstorbenen/ wiewohl Hoch-Edlen/ Besten und Hochgelahrten Herrn Johann Warressen/ J. U. hochberühmten Doctoris, Hoch-Fürstl. Sachsen-Weimarischen hochbetrauten Commissions-Raths und Amtmanns der Aemter Capellendorff und Heußdorff/ wie auch der Voigtey Magdala/ nach der Mahler-Kunst entwerffen könnte: So wird doch/ wie ich der tröstlichen Zuversicht lebe/ die hochgeschätzte Trauer-Versammlung nicht ungeneigt aufnehmen/ wann ich bey dieser Abdankungs-Nedemich unterfänge/ eine Probe zu versuchen/ und nach meinem geringen Vermögen/ einen kurzen Abriß seines wohlgeführten Amts-Wandels vorzustellen.

Zwar/ wenn ich nach der Held- und Kunst-belobten Mahlerey/ ein sichtbares Gemähde darzustellen willens wäre/ würde ich mich theils nach zarterm Pinseln/ theils auch nach schönen lebhaften Farben umthun müssen: Weil ich aber einen solchen Abriß zu entwerffen gedente/ von dem mehr die Augen des Gemüths/ als des Leibes judiciren sollen: So kan ich dergleichen Sorgen überhoben seyn/ zu mahlen da mir auch das Heil. Bibel-Buch einen solchen schönen Grund-Riß zeigt/ welchem ich süßlich folgen kan.

Von David/ dem h. Könige und Propheten in Israel ist bekannt/ daß/ wenn derselbe Räte/ Amtleute und Hoff-Bedienten bedurffte/ so sahe er sich nach treuen Leuten um/ und sagte: Meine Augen sehen nach den Treu-

(b) Treue
per Ana-
gramma
Worte.

en (b) im Lande/ daß sie bey mir wohnen/ h. e. wies die Weimarischen Theologi erklären: (Die Gott dem h. Herrn treu sind in wahrer Gottesfurcht/ die erachte ich billlich/ daß sie mir auch werden treu seyn in ihrem Amt/ darzu ich sie verordnet/) und habe gerne fromme Diener/ (welche neben mir die Gottseligkeit und Gerechtigkeit im Lande fortpflanzen mögen. (c)

(c) Bibl. Er-
nest. in Pl.
Cl. 6.

Der mit Weißheit begnadete König in Schweden/ Erich der X. dieses Namens/ war mit dem Gott-geliebten Regenten dem David gleiches Sinnes/ der wolte solche Regiments-Bediente über seine Unterthanen haben/ die das Regiment aufrichtig/ klüglich/ Gottesfürchtig/ und auch mit beherztem Muthe zu verwalten wüßten.

Unse;

Unsere gnädigste Regierend- auch Landes-Fürsten und Herren/ wollen ebenmäßig in Ihrem Lande solche Rätthe und Amtleute haben/ die da in Anhörung und Entscheidung der Partheyen/ Aufrichtigkeit: In Erhaltung und Beförderung des gemeinen Bestens/ Klugheit: In Verwahrung eines ruhigen Gewissens/ wahre Gottesfurcht: Und bey Übernehmung der Arbeit und dabey seyenden Verdrüßlichkeit/ einen unerschrockenen Muth erweisen sollen.

Der von Gott abgeforderte Herr Commissions-Rath und Amtmann/ hat in seinem Amte diesen Amts-Pflichten nachzufolgen/ sich eifrigst bemühet/ so werde hoffends ich nicht irren/ wann ich Ihn vorizo bey Entwerfung seines Ebenbilds/ als einen aufrichtigen/

klugen/

Gottsfürchtigen und

beherzten Amtmann vorstelle.

Wer den wohlseeligen Herrn Amtmann gekannt hat/ und um Ihn gewesen ist/ der wird mit Bestand der güldenen Wahrheit bezeugen/ daß Er in Anhörung und Entscheidung der Partheyen eine löbliche Aufrichtigkeit gebrauchet habe.

Manche Richter pflegen die Gemüther derer streitenden Partheyen/ bey ihrer Antipathie mehr zu stärcken/ als abzuheiffen/ und vermeynen hierdurch/ nach Art der Vogelfsteller/ sie desto besser in das Sarn zu bringen/ und einen glücklichen Ruck und Zuck zu thun.

Wie dann jener Pabst/ Pius II. ehemahls diese schimpfliche Vergleichung angefisset/ daß er den Gerichts-Proceß mit einem Vogelfang verglichen/ darbey die Clienten sollen die Vögel/ das Rath- und Gerichtshaus der Vogelherd/ die Gerichte das Netz/ und die Advocaten die Vogelfsteller seyn. (d)

Unser Preiß-würdiger Herr Amtmann/ hatte an dergleichen ein Mißfallen/ und rieche immer mehr zum Frieden/ als zur Proceß-Weitläufigkeit. Er war gegen jedermann in seinem Amte so geflissen/ daß Er ihm das Recht nicht beugen/ sondern kräftig unterhalten half. Er war der Armen Trost/ der Nothleidenden Stab/ der gerechten Sache Schutz/ und der Irrenden Licht. Seine Augen waren niemahls verdrossen/ die Anwesenden aufrichtig anzublicken: Seinen Ohren (e) war niemahls beschwerlich/ die Klagen den zu hören: Sein Mund war niemahls unwillig/ denen Fragenden und Recht-suchenden Bescheid zu geben. Seine Hand war niemahls ungeneigt/ einem jedweden nach Gelegenheit thätig beizuspringen. Er war von denen entferntet/ die das Recht in Vermuth/ und die Gerechtigkeit in Halle verwandeln; Sondern Er kunte vielmehr in das Ruhm-Register der Redlich-gesinneten geschrieben/ und nach des weiseften Königs Salomons Ausspruch ein treuer Mann (f) genennet werden.

(d) Vid. Platina in vita Pii Secundi. Engelgrav. Part. 1. Luc. Evang. p. 372.

(e) Plinius in Paneg. Trajan. p. 73. Nulla (Principi, imò cui libet magistrati) in audiendo difficultas, nulla in respondendo mora.

(f) Prov. XXVIII, 20. *איש אמת וידין* Vir fidelitatem. Eadem dictione Hebraei significant veritatem & fidelitatem; quod qui verax sit, sit etiam fidelis. Vatabl. Ad hunc locum R. Bayuus ita commentatur: Vir fidelis est, qui cum fide & veritate agit omnia opera sua, & non est perversus in vis suis: vel, Vir fidelis, qui in Deo spem habet, & non festinat diftere per fas, aut nefas, multas benedictiones consequetur à Deo. Vid. Op. Crit. Angl. Tom. II. p. m. 1995.

Za/ der selige Herr Amtmann/ ahmete gar sehr seinem in GOTT-ru-
henden Schwieger- Vater/ Herrn Cansler Fritschen nach/ von wel-
(g) p. 38. ge- chen in der Leichen-Abdankung (g) gerühmet wird/ er sey gewesen ein Mann
halten von antiqua virtute & fide:
M. Joh. Ern.
Müllern/
Con-Rect.

Ein Mann von alter Treu und teutscher Redlichkeit/
Der man gar wen'ge find zu dieser unsrer Zeit.

Denn der selig-verschiedene Herr Amtmann/ hielt nicht viel von
Französischen Complimenten, sondern wie sein Mund redete/ so meynete es
das Herz/ und fand man bey Ihm allezeit eine aufrichtige Redlichkeit/ und
eine redliche Aufrichtigkeit/ daß also Er mit guten Recht ein aufrichtiger
Amtmann kunte genennet werden.

Mit seiner Aufrichtigkeit aber/ hatte sich verknüpfet die Klugheit. Denn
Klugheit und Aufrichtigkeit müssen bey einem Christen stets beyssammen seyn/
und dürfen nicht getrennet werden: Dannenhero setzt sie auch der hold-
seligste JESUS selbst zusammen/ und spricht: Seyd klug wie die
Schlangen/ (welche wegen ihrer Klugheit und Geschwindigkeit/ so sie von
Natur haben/ sich wissen für Gefahr zu hüten/) und ohne falsch (aufrich-
tig/ einfältig) wie die Tauben. (h) Die Klugheit ist das Fern-Glas/ da-
mit man die bevorstehenden Zufälle vorhersehen und erkennen muß. Unser
selig-verstorbenen Herr Commissions-Rath und Amtmann/ war ge-
wislich ein verständiger und kluger Mann/ der alles mit Bedacht und son-
derbarem Nachdenken thäte; Er plumpete nicht in Tag hinein/ sondern über-
legte alles wohl/ was Ihm zu thun vorstunde. Es hieß bey Ihm/ wie der
Welt-berühmte Theologus, Herr D. Henr. Müller/ (i) schreibet: Alles mit Be-
dacht/ Daß nicht aus der Aht/ Eile mit Weile/ erst wieg es/ darnach wag
es: Klüglich/ glücklich: Ein kluges Herze handelt bedächtiglich/ spricht
Salomon/ der weiseste unter denen Königen/ und König unter den Wei-
sen. (r)

(h) Bibl. Vi-
nar. in Matt.
X, 16.

(i) In seinen
Erquick-stü-
den p. 206.

(r) Prov. XV,
14.

Zu einem Brunnen/ der stets sein Wasser quillet/ und denen Schöpffen-
den giebet/ schrieb jener: Jupiter emanat,
Er quillet fort
An seinem Ort.

Fürwahr/ ein Rath und Amtmann ist auch ein solcher Brunn/ aus des-
sen Herz und Mund stets kluge Antwort und Bescheide fließen müssen. Denn
es kommen Ihm vielerley Casus vor/ und da gilts oft nicht lange besinnen/
es schickt sich auch nicht/ daß man die Responzion gebe mit dem Nescio, sondern
die Antwort muß gleich klug/ richtig und treffend seyn.

Unser selig-verblichener Herr Commissions-Rath/ wußte sich in allen
Fällen wohl zu verhalten/ und wer von Ihm in Rechts-Sachen klugen Rath
begehrte/ der wurde mit besonderer Vergnügung jedesmahl versehen. Und
solcher Gestalt war Er ein kluger Amtmann.

Wie sich aber zwey treue Schwestern/ immer gerne zusammen halten:
Also muß sich auch die Klugheit mit der Gottesfurcht vergesellschaftten. Denn
die

die Gottesfurcht ist die Mutter und Königin der Tugenden/ sie ist der Complexus aller Tugenden/ und stärckste Schutz des ganzen Lebens/ wie Nazianzenus redet; Wie sie denn auch die Griechen *κεφάλαιον ἀρετῆς ἀπάσης*, das Haupt aller Tugenden; Und der Lateinische Poët Palingenius l. 9. Zodiac. ad virtutes alias januam, eine Thüre zu den andern Tugenden genennet haben. Jener Franckose sagte hochmüthig: Wenn die ganze Welt ein Ring wäre/ so sollte die Stadt Paris billig der Demant in derselben seyn. Wie sagen: Wenn aus allen Tugenden ein Ring würde/ so sollte die Gottesfurcht billig der edle Stein darinnen seyn.

Bev dem seel. Herrn Amtmann war die wahre Gottesfurcht auch anzutreffen: Er wußte/ daß diese das Haupt Werck eines Christen sey/ und daß denen solle wohlgehen/ die GOTT fürchten. (1) Dannenhero (1) Eccles. VIII, 12. führte Er gleichsam zu seinem Sinn-Bilde einen Storch/ welcher sein Nest auf einen hohen Thurn zu bauen pfeget/ mit dieser Umschrift: Pietas tutissima virtus. Die sicherste Tugend ist die Gottesfurcht. Ach freylich! denn die den HERRN fürchten/ haben keinen Mangel an irgend einem Gut. (m) Wer den HERRN fürchtet/ dem wirds wohlgehen in der letzten Noth. (n) (m) Pl. XXXIV, 10. (n) Syr. I, 13.

Der Herzog von Savoyen / ließ Anno 1663, sein Königliches Braut-Bette/ mit unterschiedenen Sinn-Bildern umgeben/ unter welchen auch eine Sonnen-Wende war/ welche mit ihrer schönen Blume bloß auf die Sonne zielen mußte/ mit dieser Überschrift:

Soli Soli,

Ich seh allein

Der Sonnen-Schein. (o)

Unser selig-entschlaffener Herr Amtmann/ sahe in seinem Leben/ mit den Augen des Glaubens/ auf die Sonne der Gerechtigkeit JESUM/ und hieß bey Ihm: (o) Em. The saur. In. script. p. 1291

Ich seh nach Jesu Christ/

Der meine Hoffnung ist.

Denn Er hatte den HERRN / und alle seine Rechte für Augen/ (p) und wußte gar wohl/ daß die Augen des HERRN viel heller sind/ denn (p) Pl. XVI, 8. Pl. XVIII, 23. auch in die heimliche Winkel. (q) Dahero ließ Er die Furcht Gottes/ (q) Syrach XXIII, 28. nimmer aus seinem Herzen kommen/ sondern meidete das böse. Und auf solche Weise/ war Er ein Gottesfürchtiger Amtmann.

Gleichwie aber ein frommer und rechtschaffener Christ/ GOTT den HERRN über alle Dinge fürchtet: Also fürchtet er sich dargegen nicht für dem Satan/ und der gottlosen Welt/ weil GOTT eine feurige Mauer um ihn herum ist. Der selig-ruhende Herr Amtmann/ war auch also gesinnet/ für GOTT scheuete er sich/ wie ein frommes Kind vor seinem Vater; Aber des Satans und der bösen Welt Drohen und Trogen achtete Er für nichts/ und kunte gar süßlich auf Ihn gezogen werden das Sinn-Bild/ welches der Hochgelahrte Cardinal zu Milano, Francesco Alciato gebrauchete:

Nemlich er stellte einen hell-polirten Kriegs-Schild / in Gestalt eines Hergens vor/ auf welchen zwar unterschiedliche Pfeile zugesogen kamen / aber alle von demselben abgleiteten / mit diesem Bey-Worte :

Frusträ!

Welt/ Höll und Tod mag an mich setzen/

Umsonst! mich kan kein Pfeil verletzen:

So auch/wenn die Feinde des seligen Herrn Commissions-Raths/ ihre Laster- und Verfolgungs-Pfeile auf Ihn schossen / so hieß es :

Frusträ!

Mein Feind mag immer an mich setzen/

Umsonst! er kan mich nicht verletzen.

Denn Er verließ Sich auf GOTT / und sein gut Gewissen/ und wuste/ daß das muß wahr seyn und bleiben :

Zuversicht auf GOTT gesetzt

Läset nicht zu Schanden werden:

Ein Gewissen unverletzt

Bringet Ehr und Ruhm auf Erden:

Tapffrer Muth in allen Dingen/

Kan auch Feind und Neider zwingen.

Wenn der selig-abgeforderte Herr Commissions-Rath/ nach gnugsamer Verhör/ und Erkundigung der Sachen/ einem mit Recht/ eine Strafe zuerkannt hatte/ so vollzoge Er dieselbe unsämmig/ (r) und schonete nicht.

- (r) Virtus & finis legis, in executione constitutionis & sententiae consistit. Vid. Andr. Geil. de Pac. Publ. Cap. 17. n. 1. lib. 2. Et absque executione iudicis sententia nihil aliud est, quam umbra sine substantia, idea sine corpore, campana sine pistillo, uti | Cti loquuntur. Vid. Moller. ad Constit. Saxon. p. 1. Coustit. 32. n. 2. Reinkingk in Bibl. Pol. p. m. 322.

Er ließ sich in seinen Amts-Berrichtungen weder durch Neid/ noch Feindschafft/ weder durch Drohen noch Trohen abschrecken/ sondern blieb bey diesem Schlusse: Rectè faciendo neminem timeas, h. e. Thue recht/ und scheue niemand nicht; Welche Worte auf Henrici Julii, Bischoffs zu Halberstadt Anno 1597. geschlagenen Münze stehen. (s) Und so kunte Er auch ein berühmter Amtmann genennet werden.

- (s) Vid. M. Andr. Beyers, meines vor diesem in Freyberg gewesenem höchsttreuen Rectoris und Hospitii, nun aber vielgeliebten Herrn Schwagers/ Seelen-Schatz p. m. 368.

Nun/ so urtheilen sie denn/ hochwertheste Aufmerkere! Ob ich das Bildniß des selig-verblichenen Herrn Commissions-Raths und Amtmanns getroffen habe? Sie schweigen. Allein bey Ihrem Schweigen/ erinnere ich mich der Rechts-Gelehrten Regel: Qui tacet, consentire videtur, Wer zu einer Sache still schweiget/ der scheint einzuwilligen und sie zu billigen. Und also nehm ich dißmahl/ Ihr hochgeneigtes Schweigen auch vor eine Bejahung an/ der Abriß sey Ihm ähnlich.

So vortreflich aber der seel. Mann wegen seiner Qualitäten im Amte gewesen: So schmerzlich fällt der Abgang Desselben der hohen Fürstlichen Herrschafft/ Hochlöblichen Commun-Regierung/ und sämtlichen Amtes.

Amts-Untertanen/ die hinkünftig seiner Amts Verwaltung entrathen müssen.

Sie allerseits hochgeehrteste Aufmerkere! meinen aber nicht/ daß ich den ins Grab eingesenkten Herrn Amtmann vor verlohren schätze?

Ach solte nur ein Blick in jene Welt gesehen!

So würden sie den Mann/ den sie beklagen/ sehen;

Und zwar/ nicht etwa sein lebloses Portrait, sondern das Original selbst.

Dem der seel. Herr Amtmann hat sich nun der Seelen nach höher geschwungen/ und ist gelangt zu den Häusern des Friedens/ zur sichern Wohnung und zur stolzen Ruh/ (t) woselbst Er GOTT und JESUM/ den Todes-Uberwinder/ und starken Satans-Binder/ schauet von Angesicht zu Angesicht/ in ewiger Freud und seligem Licht.

Ich erinnere mich hierbey/ was ich neulichst gelesen habe/ von einem Herzoge von Vendome in Frankreich/ welcher sich hat verschweren müssen/ er wolte den König nicht sehen/ als nur im Bilde/ wie er abgemahlet würde. (u)

(u) Vid. Herrn Christian Schöns Trauer-Rede/ welche er bey Ehrgewöhnlicher Beysetzung der wohlseeligen Frau Anna Gertrauten Ortin/ geborene Friesin/ Tit. Herrn Gottfried Ortens/ vornehmen des Raths/ und weitberühmten Handels-Herrn in Leipzig/ Hertzvertrautesen Ehe-Liebsten/ meiner im Leben hochverwerthgewesenen Frau Schwägerin/ am 4. Octob. 1711. im Trauer-Hause gehalten.

Unser zu GOTT abgesehiedene Herr Commissions-Rath/ siehet jetzt den König aller Könige/ ich meine den Herzlichsten JESUM/ nicht in Spiegel/ oder im Bilde/ sondern Wie Er ist; (vv) Massen Er dann seine Hinterlassene mit diesen Trost-Worten selbst aufgerichtet:

(vv) 1. Joh. III, 2.

Ich bin nun zu JESU kommen/

Ich bin aller Aengsten loß.

Alles Schmerzens ganz entnommen/

Ruhe sanfft in GOTTES-Schooß:

In der Welt war Angst und Noth/

Endlich gar der bitter Tod;

Aber hier ist allezeit

Friede/ Freud und Seligkeit.

Wer wünschet nicht unter uns auch?

Eia wären wir da;

Eia wären wir alle da!

Wie nun das ewige Wohlergehen des wohlseeligen Herrn Amtmanns/ die Herzen der hochbetrubten Leidtragenden gewaltig aufrichtet: Also tröstet Sie auch kräftig/ daß Ihre Hoch-Fürstl. Durchlaucht Durchl. gnädigt haben geruhen wollen/ Dero im Leben/ gegen den seligen entschlaffenen gewendete Gnade/ nochmahls öffentlich zu bezeugen/ und sein heutig wohlangestelltes Leich-Begängniß/ durch Dero gnädigt abgeordneten hochansehnlichen Herrn Abgesandten/ zu beehren. Es erkennet solche hohe Fürstl. Gnade/ die Herz-schmerzlich-betrubte Fr. Witwe/

M

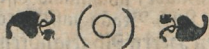
Herr

Herr Sohn/ Herr Eydam/ und ganze Leidtragende sehr vornehme Freundschaft mit unterthänigsten und demüthigsten Danck/ und wünschen herzlich/ daß der Gnaden-reiche GOTT/ Ihero Hoch-Fürstlichen Durchl. Durchl. bey Gesundheit/ langen Leben/ Fried- und glücklicher Regierung/ und allen Hoch-Fürstlichen Wohlergehen beständig/ und in späte Jahre erhalten/ auch die an seeligen Herrn Commissions-Rath gewendete Gna. de/ reichlich vergelten wolle. Bitten aber dabey unterthänigst und demüthigst/ Ihero Hoch-Fürstl. Durchl. Durchl. wollen Dero Gnade gegen die Harresische Familie, mit dem Verstorbenen nicht erfierben/ sondern vielmehr/ auch bey der annoch hinterbliebenen Freundschaft/ gnädigst bekleiben lassen. Hiernächst statten auch die sämtlich Leidtragende schuldigt- und gehorsamsten Danck ab hochermeldten Herrn Abgesandten/ auch andern hoch- und werthgeschätzten Anwesenden Herren/ Gönnern und Freunden/ daß Sie dem seelig-Abgelegten die letzte Ehre zu erweisen/ und in so ansehnlicher Frequenz allhier einzufinden/ Sich haben belieben lassen: Es wollen die Leidtragende diese hohe Gunst- Gewogenheit und sonderbare Freundschaft nie aus dem Gedächtniß lassen/ sondern versprechen durch meine Wenigkeit/ um alle insgemein/ und jedes insonderheit/ nach Standes- Würden und Gebühr/ solches möglichst und willigt zu verdienen; Jedoch/ nicht in solchen schmerzlichen und betrübten Fällen/ sondern vielmehr in einem glücklichsten und fröhlichen Wohlstande/ und wünschen demnach/ daß der allerhöchste GOTT/ Sie allerseits/ vor dergleichen und allem andern schmerzlichen Leid- Wesen/ lange Zeit und Jahre väterlich behüten/ und hingegen mit Segen/ Freude und allem selbst-erwünschten Flor von oben herab begnadigen wolle.

Ehe ich aber meinen Fuß von diesen Trauer-Platz abziehe/ wende ich mich zuvor zu des seeligen Herrn Commissions-Raths seinem Grabe/ und bezeichne solches mit dieser Grab-Schrift:

Hier liegt ein werther Mann/ in diesen Grab vergraben/
 Ein Rath und Amtmann/ dem wir viel zu dancken haben/
 Ein Rechts-Gelehrter/ der Sich redlich hat bemüht;
 Ihr Unterthanen! schaff/ daß sein Lob immer blüht.

D I X I.



HONORES EXEQUIALES,

Animis moestissimis exhibiti

ab

Agnatis, Cognatis, Fautoribus & Amicis &c. &c.

Die seelige Erhöhung in die himmlische Rechts- Stube!



Wers Recht zum Himmel hat/ und biß in Tod genießet/
Dem ist das volle Recht am Himmel dort besichert.
Was hast/ O Seeligster/ du numehr eingebüßet/
Da dir durch Gnad und Recht der Himmel wird
gewährt? (sellet)

Mein Herze thránt dir nach/ (weil sichs zu dir ge-

Da in dein treues Herz des Todes Recht dringt ein;
Doch war mein Urtheil stracks nach Christo Schluß gefället:

Wer hier an Christo lebt/ soll ewig bey Ihm seyn.

Dein Fleiß bemühte sich in Themis Tempels-Thoren/
Ein ungebeugtes Recht zu üben mit Verstand/
Drum lehnete sich auch/ dich wieder zu verehren/
Auf deinen Weisheits-Rath der theuren Fürsten- Hand.

Doch mußte sich mit dir ein höhers Recht vermählen/
Das uns das Erbe dort in jener Welt verheißt;

Weil/ wo an diesem Recht will unsre Klugheit fehlen/
All unser Rechts-Verstand ist ein entseelter Geist.

Zum Himmel war dein Recht durch Christum dir gegeben/
Zum Himmel wars genug auch ohne dein Bemühn/
Zum Himmel nahmst du es ins Herz als Geist und Leben/
Weil Gottes Licht und Recht in deinem Herzen schien.

Und da dein Leben sich zum Abend wolte neigen/
Ließ dieser Pharos Glanz dein Herz nicht seyn geschwächt;

Hier war der Himmel selbst in Hoffnung dir schon eigen/
Weil deine Seel genöß an Christo Theil und Recht.

Drum hast am Himmel du numehr auch Recht gewonnen/
Am Himmel/ durch nun wohl geschlossnen Streit-Process,

Am Himmel/ dran dein Glück der Welt Gefahr entronnen/
Am Himmel/ wo die Seel auf ewig hat Posses.

Am Himmel/ wo die Seel auf ewig hat Posses.

Dein Schutz-Recht ist nunmehr am Himmel dir zu eigen/
 Dein Erbtheils-Recht hieran ist dir zum Heyl gegönnt/
 Dein Ruh- und Freuden-Recht läßt sich allhier nicht beugen/
 Dein Trost- und Ehren-Recht wird von dir nicht getrennt.
 Wie du das Richter-Umt des Höchsten wohl geführet/
 Und sein hochheilig Recht zur Richtschnur dir erwählst/
 Daß Land und Unterthan mit Schmerz um dich gerühret/
 Erweistet/ wie die Lieb sich ängstlich um dich quält:
 So läßt der Richter nun in Gnaden dir entgelten/
 Er hieß zur Richter-Stub des Himmels dich eingehn/
 Wo dieses Rechtes-Krafft kein kühner Feind darff schelten/
 Vor welcher tausendmahl viel tausend Starcken stehn/
 Hier war der Spruch gefällt/ der dich ganz absolviret/
 Da es hieß: Treuer Knecht/ komm/ eile/ komm herein/
 Auf meinem Stuhl und Thron sey dir Platz assigniret/
 Mit mir in mein Gericht zu stimmen ewig ein!
 So hats zu letzt durchs Recht dir müssen doch gelingen/
 Der du biß auf die lezt trugst deine Richter-Laft;
 Wir hören dich nunmehr dem Halleluja singen/
 Weil du dein Himmels-Recht in vollen Händen hast!

Seinem hertzgeliebtesten Herrn Schwieger-Vater ruffte
 also mit hochbeirrübtem Geiste nach / und gratulirte zu
 seinem wohlerlangtem Himmels-Rechte

Christian Friedrich Büpner /
 Fürstl. Sachsen-Eisenachischer Rath.

S Erboster Unglücks-Fall/ weisť du dich so zu rächen/
 Und schlägst mit deinen Bliß an solche Dertter an/
 Da Schiff mit samt den Mast in tausend Stück zerbrechen/
 Wovon man keine Spuhr/ ja nichts mehr finden kan?
 Ach allzu harter Sturm! mein Hoffnungs-Ancker sincket/
 Und stürzt mein wanckend Hertz in eine Trauer-See;
 Hast du/ O herber Fall/ mir also zu gewincket/
 Und schenckst vor Honigseim mir allzu bitterß Weh?
 Ach treues Vater-Hertz/ soll ich dich jeko meinen/
 Lockst du die Thränen-Fluth mir aus der Seel herfür?
 Gehst du so schleinig weg/ trennst du dich von den Deinen?
 O Trauens-voller Fall/ was Schmerzen schenckst du mir!
 Ich solte jeko erst den Nectar von dir saugen/
 Wann mich dein treuer Rath in Rechten unterwieß/

Diß

Diß bleibet nun zurück und muß dahin verrauchen/
 Was sonsten mich vergnügt' bekommt so einen Riß.
 Mein Bestes ist dahin/wovon ich Hülfß gesogen/
 Die Brunnen sind verstopft wo Rath und That man fund/
 Die Augen schliessen sich/die mich nach sich gezogen;
 Die Hände sind gelähmt wo meine Leitung stund;
 Die Wangen sind erblaßt woraus kein Falsches lachte;
 Der Mund hemmt seinen Lauf und suchet seine Ruh/
 Der noch durch diese Wort' den letzten Abschied machte:
 Ich habe recht gethan! und schließ die Lippen zu.
 Drum toller Neidharts-Zahn wie oft hast du gebissen/
 Wann die Gerechtigkeit von Ihm war unterstützt?
 Gedencke nur zurück und frage dein Gewissen/
 Wie du in diesem Stück ihn vielmahls hast gerist.
 Gnug daß des Vaters Treu der Fürsten Huld umwunden/
 Und ihn vor Schlangen-Biß zeither beschützet hat;
 So bleib ich auch davor Euch Fürsten stets verbunden/
 Und unser grosser Gott vergelte solche Gnad.
 Es träufte Heyl und Wohl auf allen Euren Wegen/
 Der Himmel gönne Euch die güldne Friedens-Ruh/
 Damits dem Sachsen-Haus nie fehl an einen Seegen/
 Und geh mit hohen Ruhm biß nach den Sternen zu.
 Indessen lebt noch Gott/der wird es alles lencken/
 Ich stell es Ihm anheim wie er mich führen will/
 Es mögen immerhin die Feinde anders dencken/
 Doch saß ich mich getroßt/ich folg und halt Gott still.

Aus kindlicher Pflicht behränct also den Abschied seines
 seel. liebsten Herrn Vaters

Johann Christian Harres/
 Jur. Utr. Stud.

Der biß in den Tod Berechtbleibende Rechts- Belehrte/

†
Du mußt du/theurer Mann/von hinnen/
 Da wir in voller Hoffnung stehn/
 Du würdest bald mit muntern Sinnen/
 Ein herrlich Freuden-Fest begeh'n/

N

Wann

Wann dich verläßt die Kranckheits-Laß/
Die du zeither getragen hast.

†
Der Himmels-Schluß ist so ergangen/
Daß man zu ächzen Ursach hat/
Uns muß ein grosses Leid umpfangen/
Und wir empfinden in der That;
Wie schmerzlich ist dein Abschied drückt/
Den uns der Höchste zugeschickt.

†
Recht war das Kleinod deiner Schätze/
Recht war dein vorgesehtes Ziel:
Du sprachst: Woran ich mich ergehe/
Und was ich such' und haben will/
Das ist allein Gerechtigkeit/
So lang ich leb' in dieser Zeit.

†
Recht muß auch Recht auf Erden bleiben/
So lang ein Christ sich Christlich hält/
Recht muß die Teuscherey vertreiben/
Wodurch die Welt sich selbst gefällt:
Drum ist es nunmehr ausgemacht/
Was dir das Recht vor Nutzen bracht.

†
Nun ist der Ausspruch so gefallen/
Daß du das beste Theil erwählt:
Wiewohl wir nur in Schwachheit lallen/
Von dem/was dich izt nicht mehr quält/
Der höchste Richter spricht das Recht
In Gnaden über seinen Knecht.

†
So gehe denn/ du Rechts-Gelehrter/
Zu dem/ der Recht auf Erden schafft/
Du bleibest doch ein Hochgehrter
Nach/wie zuvor/ in voller Krafft:
Wir gönnen dir des Himmels-Lust/
Die deiner Seelen ist bewußt.

†
Wir aber wollen uns bey zeiten/
Nach deinen Muster schicken an/
Und zu dem Himmel vorbereiten/
Im Wandel auf der Tugend-Bahn/

Daß

Daß wir auch mögen in dem Tod
Necht überwinden alle Noth.

†
GOTT stärc̄ inmitteltst unsre Herzen/
Durch seine Macht von obenher/
Er lind're selbst den bitterm Schmerzen/
Der uns vor iso drücket sehr/
Er recke seine Gnaden-Hand
Nach uns im schweren Trauer-Stand.

†
Du aber/ geh' in deine Cammer/
O Seeliger/ zur sichern Ruh/
Bis einst/ wenn alle Noth und Jammer
Nach ihrem Ende eilen zu/
Dich Iesus-Stim̄ und Nachtwort rufft:
Komm Toder/ geh' aus deiner Grufft.

Solte seinen hochwerthen und geliebten Herrn Schwager
zum letzten Nachruhm und Andencken unter Bezeugung
Christlicher Condolenz mit diesen wenigen Zeilen vor-
stellen

D. **Gohann Christian Britsch/**
Fürsil. Sächß. Leib- und Hof-Medicus.

Post varios casus, post tot discrimina rerum,
Post exantlatos noctesque diesque labores
Munere in injuncto, tantem Te gratia Coeli
HARRESI, ad requiem vocat, atque parata braccæ.
O nimium felix, o terque quaterque beatus,
Pertæsum mundi Superum quem suscipit Aula!
Nulla salus terris, in Coelo vera Voluptas.

Desideratissimo Domino Affini atque Compatri
supremum præstiturus officium

Georg. Frid. Cellarius, D.

Consiliarius & Archiater Sereniss. Princip. de
Schwarzburg-Rudolstadt.



Ann Sonnen untergehn/ die uns zum Nutz geschienen/
Folgt auf den Untergang nur Schreckens-volle Nacht:
Und fallen Erden um/ die uns zur Freude grünen/
Wem hat ihr schneller Fall nicht Schmers und Leid ge-
bracht ?

Diß spricht mann/ Herr Marres/ da sich die Augen schliessen/
Da er die Welt verläßt / den Himmel zu begrüßen.
Und recht ; Denn wer wie er im Amte treu gewesen/
Des Fürsten Wohl bedacht/ des Nächsten Heyl gesucht/
Und die Gerechtigkeit zur Führerin erlesen/
Erwirbt im Tode noch der Thränen-heisse Frucht.
Fällt dort ein Scipio/ so geht ganz Rom in Klagen:
Capellendorff will Boy bey seiner Leich' auch tragen.
Gott hatte diesem Amte ihn kurze Zeit gesendet/
Doch hat er viel gethan/ das noch der Reid erhebt.
Er war ein solcher Quell / der alle Felder träncket/
Der Sonnen Ebenbild / die alle Macht beliebt.
Ein Licht/ das andern nüt't/ doch sich dabey verzehret.
Und bey dem Untergang noch Glanz und Strahlen mehret.
Gott und dem Herzog' treu/ den Nächsten zu Vergnügen/
Diß war sein Zeitvertreib bey seiner Lebens-Zeit.
Es konten Freund und Feind in seinen Schatten liegen/
Kath/ Klugheit und Verstand/ und seine Freundlichkeit/
War wie ein sanffter Stroh/ der alles kont erquicken/
Die Herzen an sich zieh'n und jedermann entzücken.
Die reine Gottesfurcht/ der beste Schatz auf Erden/
Der Glaube/ die Gedult / Gebeth und Zuversicht/
Die müssen auf der Welt ihm zu Colossen werden/
Die weil der Zeiten Hand ihr Wesen nicht zerbricht.
Treu und Gerechtigkeit sind Seulen/ so bestehen/
Wann Erz und Marmel bricht/ wann fallen Mausoleen.
Diß werth' ste/ ist der Ruhm/ den nicht wie Leib und Glieder/
Die Faulniß langer Zeit/ noch strenger Moder frist ;
Aus solcher Asche steigt des Lobes Phönix wieder/
Weil man der Tugend-Glanz nur bey den Sternen list.
Drum kan sich auch ihr Hers gar wohl zu Frieden geben/
Weil er mit Ruhm vollbracht/ sein Tugend-volles Leben.
Wer Ziel und Kleinod kan im Lauffen bald erlangen/
Dem rufet man Glück zu/ auf dieser Unter-welt/

Wann

Wann Kämpffer nach dem Kampff in Gold und Lorbeer prangen/
Wer ist/der diese nicht allhier vor glücklich hält?
Wer könnte nun mit Recht den Seeligsten beklagen/
Da er durch diesen Tod kan Himmels-Cronen tragen?
Durch Thränen und durch Ach! kan man die Grufft entweyen/
Drum Ach! verliere dich; Ihr Zähren siehet still;
Es soll die Hand vielmehr Narciß und Lorbeern streuen/
So thun wir was die Pflicht und Tugend haben will;
Wir wollen diß zum Ruhm auf seinen Leich-Stein setzen:
Hier liegt der Hohen Lust/ der Niedrigen Ergetzen.

Dieses wolte seinem seeligsten Herrn Schwager zu Schuldigsten
Ehren und letzten Nachruhm mit beyfügen

D. Andreas Wötsch/

P. P. Ordin. auf der Königl. Preussisch- und Chur-
Fürstl. Brandenburgischen Universität Halle.

Über die letztern Worte :

Ich habe recht gethan !

Ich habe recht gethan ! diß sind die letzten Worte/
Die der Hochseelige drey-mahl gesprochen hat/
Als er die Zeitlichkeit an dem verlangten Orte
Geseegnet/da er war des schönsten Lebens satt.
Ach wohl dem! der da kan mit frohen Herzen sagen
Auf seinem Sterbe-Bett : Ich habe recht gethan!
Ein jeder wird mit mir die gute Meynung tragen/
Daß dessen Seele schon sey auf der Himmels-Bahn.
Doch/ich verstehe nicht den eignen Ruhm und Ehre/
Noch die Gerechtigkeit vor Gottes Gnaden-Thron;
Denn das weiß jeder Christ aus reiner Himmels-Lehre/
Daß unser Thun und Recht verdiene schlechten Lohn.
Bey dir war Redlichkeit nach alten Schrot gepräget/
Was recht/was billig war/das mußte seyn gethan:
Nun wird die Teutsche Freu mit dir ins Grab geleget/
Die du bewiesen hast aus keinen falschen Bahn.
Gewiß/du warest recht ein Brunn in deinem Leben/
Daraus viel Anmuth floß/wann sich die Noth erregt:
Ein Herze/das bald Trost und Labsal konte geben/
Wenn ihm der/so gedruckt/den Kummer vorgelegt.

D

Wie

Wie viele Wittwen giebt's und Waisen in den Landen/
 Den du gewesen bist ihr Beystand und ihr Schutz/
 Ach! sagen sie/ so viel derselben sind vorhanden:
 Der hat uns recht gethan/ er war der Feinde Trutz.
 Euch/ arme Dürfftige/ ich rufe euch zu Zeugen!
 Hat euch der Seelige bey eurer bangen Noth
 Nicht treulich/ wohl gedient? den Lob-Ruhm hör ich steigen:
 Der Mann hat recht gethan/ wir loben ihn im Tod.
 Wie kommt es/ selger Mann/ daß dorten jene Leute/
 Die dir dein theurer Fürst im Leben anvertraut/
 Sich ängsten/ kläglich thun? Ach! sagen sie/ die Freude/
 Die wir an dir gehabt/ wird in die Grufft verbant.
 Wie? sollen wir dich nicht in deinem Tod beweinen?
 Du hast uns recht gethan/ für unser Wohl gewacht/
 Wir äßen ein die Treu und Lieb in Marmor-Steinen/
 Nachdem die Seele Gott zur Himmels-Freud gebracht.
 Darff ich Sie/ theurer Fürst und Herzog selbst/ fragen/
 Wie sich der Seelige bey Sie verhalten hat?
 Ich glaube ganz gewiß/ Sie werden gnädigst sagen:
 Er hat/ was recht/ gethan/ was löblich in der That.
 Betrübte Schwägerin/ ihr Schatz liegt zwar im Sande/
 Der sie geliebet hat/ getreu biß in den Tod/
 Der ist nun von ihr weg/ den sie am besten kannte/
 Soll sie darüber nicht ach! klagen ihre Noth?
 Jedoch/ sie tröste sich/ sie gönne ihm die Freude/
 Die ihm gegeben hat des Höchsten Schluß und Macht/
 Sie weiß es gar zu wohl/ als sie gewesen Beyde/
 Wie er hat recht gethan/ nach Billigkeit getracht.
 Ach/ wertheste! die ihr des Vaters Schutz verlohren/
 Und den/ der vor euch hat gesorget früh und spat/
 Hat gleich der Himmel selbst den Trauer-Fall erkohren/
 Und weggenommen euch den allerbesten Rath;
 Legt doch die Bangsamkeit zu Gottes Füßen nieder/
 Und nehmet seinen Schluß mit niedern Herzen an:
 Laßt statt des Trauer-Thons erschallen Lobes-Lieder/
 Denn der Hochseelige hat recht und wohl gethan.
 Ihr Freunde insgesamt/ ihr Brüder/ Anverwandte/
 Die ihr den harten Fall beseuffzet und beklagt/
 Hemmt doch die Thränen-Fluth/ ihr habt ja diß zum Pfande/
 Daß dieser Seelige dem Unrecht abgesagt.

Ich/ der den seligen Mann von vielen Zeiten kenne/
 Und öfters nach der Hand mit ihm zu thun gehabt/
 Ich sage öffentlich/ mit guten Zug es neme:
 Er hat/ was recht/ gethan/ und sich daran gelabt.
 Hat gleich der selige Rath und Amtmann viel erlitten
 Auf dieser bösen Welt/ geführt groffe Klag/
 Gnug! er hat recht gethan/ niemals davon geschritten/
 Wer steht/ der sehe zu/ daß er nicht fallen mag.
 Die Feinde werden selbst nach seinem Tode sagen:
 Was haben wir gemacht? der Mann hat recht gethan.
 Willst du noch/ blasser Reid/ an seiner Ehre nagen/
 Die Seele ist bey G^Dt/ hab immer Lust daran.
 Der kan glücklich seyn/ mit grossen Lobe prängen/
 Der so gelebet hat/ daß er wohl sterben kan.
 Wohl dem! der von der Welt also ist abgegangen/
 Daß er sich trösten kan: Ich habe recht gethan!

Wolte sein gefasstes Bedencken über die letzten Worte weh-
 mützig eröffnen/ und zugleich sein herzliches
 Mitleiden hierunter bezeugen

Bohann Anthon Mack/
 J. U. D.

Das nie vergebliche Harren derer Frommen/

Hie Hoffnung muß doch standhaft bleiben/
 Wenn sonst ihr Anker fest gelegt;
 Sucht sie das Unglück umzutreiben/
 Ist Sturm und Wetter aufgeregt/
 So wird dennoch das Harren derer Frommen
 Den rechten Zweck des Seegen überkommen.

Dis hat uns die Natur gelehret;
 Als wir mit Thränen ausgestreut/
 Ward unsre Hoffnung zwar verkehret/
 Wie aber wird sie nicht erfreut?
 Da wir bereits die Garben eingetragen/
 Auch ist von nichts als Seegen können sagen.

Wie sollte den die Hoffnung trügen/
 Der seinen Zweck auf G^Dt gericht?

Kein Unfall raubt ihm sein Vergnügen/
Hier anckert seine Zuversicht/
Ob ihn die Welt zu weilen gleich verweilet/
Wird ihm sein Schas dennoch zu recht ertheilet.

Ein Jacob wartet viel mit Sehnen
Auf seines Herren freudges Heyl;
Ein Simeon vergießet Thränen
Aus Liebe nach dem besten Theil;
Und beyden wird der heisse Wunsch gewähret/
Ihr Sehnen wird in tausend Lust verkehret.

Wie harren wir oft so vergebens
Auf das/womit die Welt ergest?
Das doch ein eitler Tand des Lebens/
Der unser Hers in Unruh setzt;
Und meynen wir/das nun der Zweck getroffen/
So ist's zuletzt nur ein betrüglich Hoffen.

Denn harren wir auf holde Blicke/
So ist es eitel dunkle Nacht;
Erfreut uns auch das Huld-Geschicke/
Wird doch der Streich mit angebracht;
Und warten wir aufs Recht und sein Vermögen/
So ist's nicht da; Auf's Heyl/ so ist's verlegen.

Vielmehr harrt auf uns Furcht und Sorgen/
Verfolgung/tausend Ungemach;
Diß äussert sich bey frühen Morgen/
Und eilet uns im Leben nach.
Es läßt sich auch nicht eher von uns trennen/
Biß man uns kan der Würmer Antheil nennen.

Herzliebster Bruder! dessen Liebe
Als frische Rosen mich erfreut/
Die auch im Grabe reine Triebe
Erwünschter Treue von sich streut;
Du weißt was Welt/wie sie so schändlich trüget/
Drum auf sie harren/dich niemahls vergnüget.

Du hast ein bessres Ziel erreicht/
Da du in jener seligen Zeit/

Der nimmermehr ein Eden gleichet/
Genießest ewger Seeligkeit.
Du hast nunmehr alles überkommen/
Und lebst nach Wunsch in den Behalt der Frommen;

Dein Abschied kräncket unsre Herzen/
Und legt den Sinnen Kummer bey;
Es häuffet sich der Seelen Schmerzen/
Wenn wir erwegen deine Treu.
Vornemlich werden die dahin gerissen/
Die dich im Tod als Mann und Vater küssen.

Gott heile nun die tieffe Wunden/
Er reiche Lindrungs-Pflaster dar/
Den Seelen/die den Schmerz empfunden/
Und schütze sie in der Gefahr/
Wir wollen auf ihn harren und fest glauben/
Daß uns kein Feind den Trost je werde rauben.

Wolte dieses wehmüthig hinzufügen dessen hinter-
lassener Bruder

NICOLAUS Harref.

Sie hat Hoch-Edle Frau wohl manchen Sturm erlitten/
Obgleich der Sonnenschein mit abgewechselt hat:
Das Unglück kam sehr oft mit unvermerkten Schritten/
Jedoch erhielt sie des Höchsten Hand und Rath.
Es schiene zwar bisher als wenn der Wind vergangen/
Und nun ein Freundschein ihr Licht und Sonne sey;
Doch war es nur ein Blick/ der/ als er angefangen/
Mit gar geschwinden Lauff auch wiederum vorben.
Denn iso sitzet Sie mit schwarzen Flor umgeben/
Weil ihr des Höchsten Schluß das halbe Herze nimmt;
Sie soll nunmehr betrübt im Wittven-Stande leben/
Zu welchen sie von Gott nach seinem Rath bestimt.
Doch weil sie lange Zeit mit Creuzes-Last geübet/
Und ihres Vatern Sinn des frommen Frischens Geist/
In Ihren Geiste ruht/ spricht sie/ wenn sie betrübet/
Das Creuze ist mein Stab/ der mich zum Himmel weist.

P

Dabin

Dahin ist allbereit ihr Ehe-Herr gegangen/
Dahin steht auch ihr Herz/da ist das Vaterland/
Da wir die seelige Ruh und Herrlichkeit erlangen/
Ob gleich in dieser Welt nur lauter Unbestand.

Der hochbetrübten Frau Witwe und sämfl. Leidtragenden Familie zum Trost schrieb dieses

D. Jo. Georg. Abicht,

S. L. Prof. Publ. Ord.

Hochbetrübte Frau! wer kan den Jammer zehlen/
Der iso Centner schwer ihr auf das Herze fällt?
Wer kan die Unglücks-Fluth; wer kan des Herzens-Quälen
Ausprechen ohne Schmerz/das sie gefangen hält?
Das Haupt ist nun dahin/der/so ihr andres Herze
Der lieget nun verscharrt in kühler Erden-Grufft;
Drum quillt ein Thränen-Bach zum Teugniss daß der Schmerz
Fast unerträglich sey/der Mund nach Troste ruft.
Doch harre sie auf Gdt/ der giebet neue Kräfte/
Er ist der Witwen Schatz/ er ist der Weisen Schutz/
Der stößt ins bange Herz die süßen Tröstungs-Säfte/
Und stürzt mit starcken Arm/der Feinde Hohn und Trug!

Dieses schrieb der hochbetrübtesten Frau Commissionß
Räthlin aus Schwägerlicher Schuldigkeit zum
Troste

Johann Wohlfart/

Diac. Sec. Rudolft.

Der auf den HErrn harrende Harres.

HErr Doctor HAMME hat von erster Jugend auf
Des HErrn stets geharrt durch seinen Lebens-Lauf/
Er hat auf ihm geharrt in emsigen Studieren/
Durch tägliches Gebet/das ihn Gdt wolle führen
Zur rechten Jugend-Bahn. Drum hat er angelegt
Sein Harren nicht umsonst. Gdt hat auch/wie er pflegt/
Sein Hoffnung; volles Harr'n mit Seegen angesehen/
Geseegnet war sein Fleiß/durch dem er kunte gehen

zum

Zum Tugend-Tempel zu/ durch welchen er zugleich
 Im Ehren-Tempel kam/ in Themis Ehren-Reich.
 Denn Themis ließ sich bald mit diesen Worten hören:
 Ich hab mir fürgefeset hinwiederum zu ehren
 Hier diesen meinen Sohn/ der um die Policen
 Sich wohl verdient gemacht/ sieht den Bedrängten bey
 Mit Hülffe/ Rath und That! drum soll er künfftig tragen
 Den Ehren- und Doctor-Hut. Man kan nur Altdorff fragen/
 Wie würdigst er allda den Purpur-Hut erlangt/
 Daher Asträa selbst mit ihren Sohne prangt.
 Mit was vor Fleiß und Treu dem Recht er vorgestanden
 Und die Justiz gehägt/ ist kunt in vielen Landen/
 Er spielte den Proceß nicht auf die Harre-Band/
 Wie mancher oftmals hat gewährt viel Jahre lang/
 Er hat der Redlichkeit sich jederzeit beflissen/
 Wie alle/ die ihn längst gekennet/ am besten wissen/
 Er folgte hierin auch den theuren Schweher nach/
 Den Welt-berühmten Fritsch: Kam etwa Ungemach/
 So trug ers mit Gedult. Nachdem nun solchs vernommen
 † Der gelehrt- und dappre Fürst/ ließ er ihn zu sich kommen
 Nach Weimar und reichte ihm Bestallungs-Ehredar/
 Darin er auch verharret mit Ruhme viele Jahr
 Bis an sein seligs End. Wie er auf Gottes Güte/
 Die er von Jugend auf geführet zu Gemüthe/
 Beständig hat geharrt durch seine Lebens-Zeit/
 Nachdem es Gott gefügt/ in Freude/ Creus und Leid:
 Also hat er geharrt auch auf ein seligs Sterben/
 Was ist der beste Theil/ so einer kan ererben
 Allhier in dieser Welt: Das hat er nun bekommen/
 Und die Possession im Himmel eingenommen/
 Den usum fructum auch/ da ist kein Harren mehr/
 Er hat nach Wunsch erharrt Freud/ Herrlichkeit und Ehr.
 Indessen wolle Gott die Hinterlass'nen stärken
 Mit Troste ferner noch/ daß sie in Gottes Wercken/
 Die allzeit wohl gemeynt/ stets Gott gelassen seyn/
 Er laß gesegnet Sie stets gehen auß und ein!

† Von dieses Durchlauchtigsten Fürsten und Herren unsterblichen Ruhme kan mit
 mehreren gelesen werden/ des weitberühmten Herrn D. HEINRICI LEONHARDI
 Schurzflischen/ höchst-verdienten Professoris publici zu Wittenberg/ und hoch-
 gemeldter Hoch- Fürstlichen Durchlauchtigkeit zu Weimar/ hochverord-
 neten Raths/ und der fürtrefflichen Fürstlichen Bibliothec-Directoris &c. gelehrte

Dedication notitia Bibliothecæ Principalis Vinarientiſis, ſo im vorigen Jahre ans
Tage Licht geleyet worden.

Zum letzten Ehren-Gedächtniß des wohlſeeligſen Herrn
D. Johann Harreſſen/ als ſeines vor dieſen auf der
Schule und Univerſität getreuen Freundes/ nachge-
hendts groſſen Patrons, wie auch zu Bezeugung ſeines
Beyleides und Troſtes ſolte und wolte dieſe geringe
Zeilen mit eilſärtiger Feder beyfügen

M. Johann Hoffmann/ S.F.R.

Schmerzliche Zeilen/

Berübrter Freund/ da uns dein Brief zu Händen kam/
Ja da dein Siegel uns was trauriges anſagte/
Dein Schreiben/welches uns faſt alle Luſt benahm/
Dein Schreiben welches nur mit ſolchen Worten klagte:
Mein Schutz/ ja meine Luſt/ mein Vater iſt dahin/
Ach allzufrüher Tod! Ach plößliches Erblaſſen!
Indem des beſten Guths ich nun beraubet bin/
Ja unſer ganzes Hauß/ zeigt ſich iſo verlaſſen.
O Trauens-volle Poſt/ ach allzu harter Schlag!
Dein zugelandter Brief kan uns in Schrecken ſetzen/
Den undermerckten Fall gab uns derſelbe Tag/
Wir muſten dieſen Brief mit heißen Thränen netzen;
Dein Herz iſt nun dahin/ dein Alles/ deine Luſt/
Dein allerliebſtes Theil/ die Helffte deiner Seelen/
Das Elend ſo dich nagt/ iſt leider uns bewußt/
Wie hefftig muſt du dich bey dieſen Falle quählen.
Es wird auch durch den Tod den Leichen bengeſellt
Dein Vater/ der für dir zur ſorgen war erköhren/
Dein Rathes/ dem du dir in allen vorgeſtellt/
Dein beſtes Guth das geht in dieſer Welt verlohren.
Das Unglück iſt zu groß/ und deine Macht zu klein/
Du kanſt nicht mehr wie vor dich ſtandhaft widerſetzen/
Die Schmerzen dringen dir zu allen Gliedern ein/
Der Schade der dich trifft iſt warlich nicht zu ſchätzen.
Doch diß iſt Gottes Schluß/ der ſendet dir den Fall/
Er will iſt einen Mann von eurer Seite reißen/
Da deſſen hoher Ruhm ſich zeigte überall/
War jedermann bemüht ihm Liebe zu erweiſen/

Herr

Der Untergebne rufft: Mein Amtmann ist dahin!
 Herr HARKES der das Recht weit über Gold geliebet/
 Schlecht und gerecht zu seyn/war allzeit sein Gewinn/
 Er hat weil er gelebt/nicht einen hier betrübet;
 Denn vor das Vaterland zu opfern Haab und Guth/
 GOTT und dem HERZOG stets treu und verpflichtet zu bleiben/
 War ihm durch Eigenschaft gepräget in das Blut.
 Was er sich hat erwählt/war/Unrecht wegzutreiben.
 Jedoch was hülffet uns das späte Klagen noch/
 Er ist in einem Port voll Seegen und Vergnügen.
 Betrübter/sey getrost/des Trauens-hartes Joch/
 Wird nicht in Ewigkeit auf deinen Schuldern liegen.
 Dein liebster Vater hat das beste Theil erwählt/
 Er lebt an einem Ort/wo Fried und Wonne wohnen/
 Was unsre Leiber plagt/was unsre Seele quählt/
 Verwandelt sich an ihm in lauter Sieges-Cronen/
 Er stehet schon für GOTT von allen Kummer frey/
 Drum mag er auch hinfort dein Klagen nicht mehr hören/
 Ach spricht er: Hemme nur dein kläglich Angst-Geschrey/
 Was wilst du mich dadurch in meiner Ruhe stöhren/
 Der Höchste sey bey dir/dein Thun sey Seegen's satt/
 Den Landes-Vater laß/D GOTT noch lange leben/
 Der dir als Vater hilfft/der sey an meiner Statt/
 Das/was du wünschen mögst/kan dir der Himmel geben.
 Inzwischen werther Freund/nimm diesen Wunsch noch an.
 Der Höchste tröste den/den dieser Fall betroffen/
 Er sey der Mutter Schutz/der/der da helfen kan/
 Der laß sie insgesamt niemahls vergeblich hoffen/
 Der Himmel woll auf sie Vergnügungs-Rosen streun/
 Der Höchste wolte Euch vor Vermuth Nectar geben/
 Den Fall den GOTT beliebt/woll er mit Lust verneun/
 Uns aber laß/D GOTT nie solchen Fall erleben.

Wolten zu Bezeugung ihrer ewigen Hochachtung mit
 höchsten Leidwesen abstatten

Zwey betrübtte Vettern

Ludwvig Friedrich Cellarius, J. U. S.
 Johann Georg Cellarius, Med. Sc.

Q

Ihr

Ihr Klugen unsrer Zeit/ sinnt unsern Ursprung nach/
Ihr Weisen überlegt das Wechseln unsrer Jahre/
Bedenckt wie nahe sind Geburts- und Sterbe-Tag/
Die Wiege und das Holz der schwarzen Todten-Baare.
Betrachtet die Natur/ die Meisterin der Sachen/
Die alles/ was sie baut/ zu nichte pflegt zu machen.

Das so beruffne Rom/ die klügste ihrer Zeit/
Ließ mitten auf dem Marckt die hohen Säulen setzen/
Die sie den Göttinnen erblaster Körper weyht.
Wir können uns weit mehr als diese glücklich schätzen/
Wenn wir des Todes Bild in unsre Herzen graben/
Und mehr die Ewigkeit als Zeit für Augen haben.

Verstorbner Ferdinand † der du es hoch gebracht/
Dem GOTT und die Geburth der Länder Zeppter liehen/
Die Nachwelt hat mit Ruhm den Worten nachgedacht/
Woraus wir Niedrigen noch täglich Lehren ziehen;
Als Kaysler sagtest du/ dem Zeiger derer Stunden:
Gefährten meiner Zeit/ wie bald sind wir verschwunden.

Siehet man die Gräber an/ so zeigt der Leichen-Stein/
Daß diese/ welche mehr/ als sechzig Jahr erreichen/
Nicht überflüssig sind/ ja daß sie seltner seyn/
Als Körper bester Zeit/ als zarter Kinder Leichen.
Nicht viele siehet man so alt und wohlbetaget/
Daß sie den Zweck erreicht/ den Moses von uns saget.

Dschont die Natur/ da wir den Tod bedacht/
Daß wir das Beyspiel nicht an einen nehmen müsten/
Der unsre Lust verstorbt und Wangen naß gemacht!
Da wir der Lorbeern noch statt der Cypressen küßten/
So hörten wir vergnügt von seinem Glücke sagen/
Ist hat man unsre Lust mit ihm ins Grab getragen.

Gelehrter und grosser Mann/ den Fürsten werth geschätzt/
Der Unterthanen Wohl auf deinen Rath zu gründen/
Erwogten wir/ wie sehr der Fall dein Haus verletz/
So würden wir zu viel für unsre Feder sünden.
Gelahrtheit klagt um dich/ die Tugend ist betrübet/
Es weint Gerechtigkeit um den/ der sie geliebet.

Zwar

Zwar hattest du vorlängst die Jugend abgelegt/
Und ein halb hundert Jahr im Leben überschritten/
Doch klagen alle die/ so dieser Fall bewegt/
Daß wir den herben Riß noch viel zu früh erlitten.
Der edlen Rosen Krafft wird man wohl nicht leicht müde/
Wenn sie auch viele Jahr an einem Stücke blühte.

Wir selber mengen uns in euer Klagen ein/
Ihr Hinterbliebenen / die ihr in Flohr verheelet/
Wir schmecken auch zum Theil den bitteren Vermuths-Wein/
Und fühlen diesen Schmers/ der euch fast ganz entselet.
Doch tröstet euch dabey/ und gehet dem entgegen/
Der/ als der höchsten Arzt/ weiß Pflaster aufzulegen.

Uns mangelt Rath und Trost der grösser als das Leid/
Denn daß wir sterblich sind und Gottes Schläge duk
den/

Daß wir nicht fähig sind des Lebens Ewigkeit/
Entspringet von uns selbst und unsrer Sünden Schuld
den.

Gott wird das werthe Haus nicht traurig sitzen lassen/
Wenn ihr euch nur bemüht/ euch bey dem Creutz zu fassen.

Wolten zum Trost des hochbetrübten Hauses ihr schuld
diges Beyleid bezeugen

Matthias Wilhelm von Aspern/
Jacob Friedrich von Aspern.

Bleibet wohl darbey: Das Recht muß doch Recht bleiben/
Wer diesen Spruch fest hält/ und sich durch kein Geschenk
Von den Partheyen läßt verhindern und vertreiben/
Und dieses Denckspruchs lebt im Urtheiln eingedenck/
Der lebet recht/ und wird auch ewiglich recht bleiben/
Wenn er beständig ist/ bis an sein Lebens-Ziel/
Den wird kein Rabulist/ kein falscher Christ aufreiben/
Ob gleich derselbigen auch wären noch so viel.
Der sich des Rechts befließt in Leben und in Schreiben/
Dem schadet Verfolgung nicht/ dem schimpfet kein Arrest!

Es heist zuletzt dennoch: Das Recht muß doch recht bleiben!
 Daß man mit Ehren Ihn der schwehren Haft entläßt.
 Hochseliger der Spruch/ ein Denckmahl aller Rechte/
 Hat nicht nur seine Stub und Wohnung ausgeziert/
 Er hat auch Ihn sein Herz und Sinn wie eine Flechte
 Umwunden / und darnach hat er sich aufgeführt.
 Dahero haben auch ihm seiner Feinde Schaaren
 Der Neid/ die Falschheit/ und was selbigen anhangt/
 Die da viel schneller als der Wind um ihn herwahren
 Nichts können Schaden thun/ weil er das Recht erlangt.
 Nur einer hat das Recht ihm leider! aus den Händen
 Mit Rechte ausgespielt: Es hat der blasse Tod
 Ihn leider! hingerafft/ wie aller Orth und Enden
 Er jeden pflegt zu thun und allen Menschen droht.
 Es bleibt sein altes Thun: Das Recht muß doch recht bleiben/
 Daß er hier in der Welt am Menschlichen Geschlecht/
 Sich also täglich ja stündlich pflegt zu reiben/
 Diß ist sein Fundament/ diß ist sein altes Recht.
 Und eben dieses hat er Seelger auch erfahren/
 Der Tod hat tezt sein Recht auch über ihn erfüllt/
 Er gehet in die Gruft bey ziemlich hohen Jahren
 Es wird sein blasser Leib ins Sterbe-Kleid gehült.
 Das Recht von der Natur hat er nun ausstudiret;
 Er läßt das Weltliche zurück in dieser Welt/
 Das Geistliche allein hat ihn dahin geführt/
 Wo unser Glaubens-Grund den Hoffnungs-Ancker hält.
 Er war /der Neid sagts selbst/ ein rechter Rechts-Gelehrter/
 Der bittere Wahrheit trug ein jeden süße vor.
 Nun in den Himmel-Amt ist er noch mehr gelehrter/
 Und höret das/ was hört der Seraphinen Chor.
 Er streitet da nicht mehr/ weil da kein Zweifel wohnet/
 Wo Seelige das Licht im vollen Glanze sehn/
 Wo die Gerechtigkeit/ und wo die Wahrheit trohnet/
 Wie wohl ist ihm sein Recht durch diesen Tod geschehn.
 Indessen soll sein Ruhm auf seiner Grabstadt grünen/
 Recht ist und bleibet Recht/ der soll zum Denckmahl stehn/
 Bis daß wir selbst Ihn bey dem Chor der Seraphinen/
 Im himmlischen Triumph erfreulich wiedersehn.

Johann Christoph Brömel/

des selig Verstorbenen gewesener Amts-
Actuarus. Die

Die erlangte Verewigung.

Bleich wie der morsche Mensch zur Mutter hat die Erden/
Die ihn herfür gebracht ans helle Tages-Licht:

So muß derselbe auch zur Erden wieder werden /
Wenn ihm des Todes Hand das Lebens-Band zerbricht.

Wie aber; kan das Grab sein ganzes Wesen fassen?

Soll Nichts der Mittel-Punct/ das Ende Sterben seyn?

Ach nein! des Menschen Geist sucht/ muß er schon erblasen/
Sich der Unsterblichkeit aufewig zu erfreuen.

Es hat ein edler Zweck oft unterschiedne Mittel:
Der will durch viel Bemühn in Ehren-Tempel gehn /

Der andre hohlt durch List und Reichthum hohe Titel/
Den dritten aber soll ein blindes Glück erhöh'n.

So fällt des Menschen Sinn auch auf verschiedne Sachen/
Wodurch sein Wesen er von schnöder Sterblichkeit

Und faulem Moder sucht befreit und los zu machen;
Doch dieser Hoffnungs-Bau verfället mit der Zeit.

Mausolus Asche ist vorlängsten schon zerstoßen/
Ob er mit grosser Pracht sein Grabmahl aufgebaut;

Ja Artemisie ist eben nicht zu loben/
Daß man/ wie sie die Asch desselben trincket/ schaut/

Nur daß sie sie befeel. Es wurde doch zur Erden/
Was von derselbigen sein erstes Wesen nahm:

Es muß der Flüße Stroh im Meer versammelt werden/
Weil aus demselbigen ihr erster Ursprung kam.

Wenn die Egyptier die Todten Balsamiret /
Wenn sie mit Aloe gesalbet Leib und Haupt/

So haben sie sie doch dem Moder nicht entführet/
Weil endlich doch die Zeit und Fäulnuß alles raubt.

Wieviel bemühten sich Colossen aufzurichten/
Viel andre führeten sich Ehren-Säulen auf/

Nur damit keine Zeit möcht ihren Ruhm zernichten;
Doch ihr Gedächtnuß hemmt nunmehr der Zeiten-Lauff.

Damit der Nahme nicht verweset bleiben müsse /
Macht Alexander sich viel Völcker unterthan;

Ja daß die Nachwelt nur von ihm zu reden wiße/
So brennt Herostratus Dianen Tempel an;

Ein andrer lenckte ab die Fluß und Wasser-Züge;
Tarquin hat nur den Bau des Capitols erhöht/

Daß die Vergessenheit ihn nicht zu Grabe trüge:
Doch diese lehren uns daß alles doch vergeht.

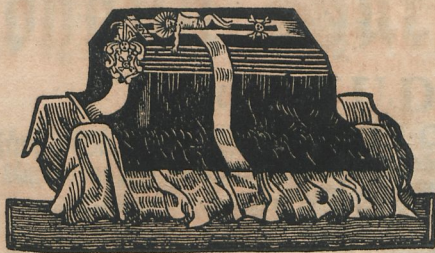
Läßt der die neue Welt nach seinem Nahmen nennen/
 Glaubt; der und ^{Magellan} wird doch nicht ewig seyn;
 Man wird in kurzer Zeit denselben nicht mehr kennen/
 So isund seinen Ruhm in Marmor gräbet ein.
 Zwar manch Gelehrter meynt ein Denckmahl sich zu stiften
 Das unvergänglich sey/ wenn er/ durch hohe Kunst/
 Sucht nach dem Tode noch zu leben in den Schrifften;
 Jedoch auch dieses ist nur Nebel/ blaue Dunst.
 Wie mancher Weiser hat ein nettes Buch geschrieben/
 Das nebst des Meisters Ruhm schon längst verlohren ist/
 Die Zeit hat Buch/ und Kunst/ und Denckmahl aufgerieben/
 Weil das gelehrteste Buch die kleinste Schabe frist.
 Weil nun diß ganze Kund gar nichts nicht in sich heget/
 Wodurch der morsche Mensch sich ewig machen kan/
 Weil endlich alles wird in Asch und Staub geleet/
 So sucht ein edler Geist sich eine bessere Bahn.
 Der Christen Glaubens-Trost/ der so viel Früchte bringet/
 Ist/ daß nach unserm Tod ein ewiges Leben sey:
 Drum wenn gleich auf der Welt das Lebens-Band zerspringet/
 So spricht der Glaub uns doch ein ewiges Leben bey.
 Denn wer der Gottesfurcht und Tugend sich ergeben/
 Der ist vom Morder frey/ kennt keine Sterblichkeit/
 Er muß im Tode auch in Seegen ewig leben/
 Da wird kein Wechsel mehr kein Ende seyn der Zeit.
 Hochseelger/ den man ist zu seiner Ruh begleitet/
 Erlaub/ daß man hierinn an dir ein Beyspiel nimmt/
 Du hattst dich ja vorlängst zur Ewigkeit bereitet/
 Drum war dieselbe dir im Himmel schon bestimmt.
 Nunmehr hast du sie von Gottes Hand empfangen/
 Da dich die Ewigkeit in ihren Schooß umfaßt.
 O seelig! wer wie du kan seinen Wunsch erlangen/
 Daß er dort ewig leb/ ob er gleich hier erblaßt.
 Zwar fehlet es dir hier gar nicht an hohem Ruhme/
 Selbst ^{Fama} hat dein Lob in Marmor eingest/zt/
 Die ^{Themis} hatte dich erwählt zum Eigenthume/
 Drum wurdest du auch selbst von Fürsten werth geschätzt.
 Die ächte Tugenden und hohe Wissenschaften/
 Worinn dein kluger Geist den höchsten Grad erlangt/
 Die so dem Vaterland als Fremden Nutzen schafften/
 Verdienen daß dein Lob im Ehren-Tempel prangt.

Doch

Doch dieses alles ist mit nichten zu vergleichen
 Dem/ was die Ewigkeit dir nunmehr beygelegt/
 Es muß hier aller Ruhm und alle Ehre weichen/
 Da dich die Seeligkeit in ihrem Schoosse hegt.
 Und eben dieses ist/ was unsre Thränen füllet/
 Daß du durch deinen Tod ins Leben gehest ein:
 Vielleicht wird unser Wunsch bald eben so erfüllet.
 Indessen setzen wir auf deinen Leichen-Stein:
 Hier ruht ein edler Leib/ der sich durch kluges Wissen
 Unsterblichs Lob verdient bey seiner Lebens-Zeit/
 Nun aber da Er sich der Sterblichkeit entriß/
 So lebt er nun forthin in alle Ewigkeit.

Wolten zu Bezeugung schuldiges Beyleids gegen
 die hohe Familie betrachten und abbilden

Christ. Friedr. Blochberger, J.V.S.
 Johann Martin Gollner, Bibl.
 Johann Michael Gollner, Bibl.



Doch dieses Alles ist nicht zu vergleichen
 Dem was der Geist in der Innigkeit predigt
 Es trug hier aller Heiden und alle
 Die die die Scherke in ihrem Schoße trug
 Und dem die die Hand mit dem Schwerte schlug
 Daß zu dem Ende die Welt nicht mehr
 Schickte noch mehr den Menschen das zu stellen
 Zu dessen Ende der Mensch nicht mehr
 Die Welt mit dem Schwerte und dem Schwerte
 In diesem die Welt zum Ende der Welt
 In diesem die Welt zum Ende der Welt
 In diesem die Welt zum Ende der Welt
 In diesem die Welt zum Ende der Welt

In dem in dem Jahre 1717
 In dem in dem Jahre 1717

Christ. Friedr. Blochberger. V.S.
 Johann Martin Gollner, Bibl.
 Johann Michael Gollner, Bibl.



pen Zb 5440 Flx



f

sb.

1078

no.







Stärkender Balsam aus Bilead/

V. 720

Wurde/
Ben sehr betrübter/

Streicher Reich-Begleitung/

(TIT.)



ann **S**ackeß/

J. U. D.

chen Sächsischen hochbestalt-

amissions-Raths/ auch Amt-

pellendorff und Weußdorff/

in des Heil. Geistes prepariret/

glich-betrübten Leidtragenden/

Stärck- und Erquickung/

er Leichen = Predigt/

am 16. Sept. 1712.

chen zu Capellendorff

präsentiret

von

Johann Georg Bairzen/

Ober-Hof-Predigern/ Kirchen- und Ober-Consistorial-Rath/

General-Superintendenten, Ober-Pfarrern/ und des Fürstl.

Gymnasii Ephoro.



W E I M A R /

gedruckt bey Johann Leonhard Mumbachen/ J. C. Hof-Buchdrucker.

Handwritten scribbles at the bottom left.